Mitteilungen
der Vorderasiatisch-Aegyptischen Gesellschaft (E. V.) 1922, 3
27. Jahrgang

Die jungsteinzeitliche Sonnenreligion im ältesten Babylonien und Egypten

von

Hermann Schneider

Dr. phil., Dr. med.,
a. o. Professor der Philosophie a. d. Universität Leipzig

Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1923

Mitteilungen
der Vorderasiatisch-Aegyptischen Gesellschaft (E. V.) 1922, 3
27. Jahrgang

Die jungsteinzeitliche Sonnenreligion im ältesten Babylonien und Egypten

von

Hermann Schneider

Dr. phil., Dr. med.,
a. o. Professor der Philosophie a. d. Universität Leipzig

Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1923

Druck von August Pries in Leipzig.

Die alte Frage nach der Urreligion der Menschheit nähert sich einer streng wissenschaftlichen Lösung; die Denkmäler der ältesten Kulturrassen fangen an, auch über diese Dinge verständlich zu uns zu reden.

Der Mensch als Tier eigener Art scheint irgendwo in Eurasien entstanden zu sein; zum Kulturmenschen scheint er in Europa gegen Ende der Eiszeit geworden zu sein.

„Kultur" im Vergleich mit den höchstentwickelten menschverwandten Affen besitzt wohl zuerst der „Neandertaler" — er schlägt den Kiesel zum Faustkeil zweckvoll zu und gebraucht mit bewußter Absicht das Feuer als Jagd-, Schutz- und Kochmittel. Der Fortschritt vom Tiere zum Menschen, der durch die Entwicklung seines Denkhirns Herr der Erde werden soll, ist damit entschieden, die Leistung groß genug, daß wir von einer ersten Kulturrasse sprechen dürfen, auch wenn die letzten Errungenschaften der Neandertaler-Steinzeit, eine bedeutende Verfeinerung und Vervielfältigung der Steinwerkzeuge, die Verarbeitung von Knochen und die ersten Bestattungen in künstlichen Gruben (alles im Moustier-Zeitalter) unter dem Einfluß der Entwicklung einer höheren jüngeren Kultur in deren Nachbarschaft, also nicht aus eigener Kraft gemacht sein sollten.

Träger dieser höheren Kultur ist der Aurignacmensch, der im südlichen Westeuropa, im Gebiet der Gironde und der Pyrenäen, sprunghaft, wie neue Rassemischungen in plötzlichen Kulturfortschritten zum Ausdruck zu kommen pflegen, die erste hohe Kultur schafft. Die Steinwerkzeuge werden höchst mannigfaltig, kunstvoll und schön, dann von der bequemeren und leistungsfähigeren Bein- und Holzbearbeitung aus dem Vordergrund gedrängt, vernachlässigt; die erhöhte Geistigkeit, die sich in diesem Vorgang zeigt (eine bloße Kultur der Notdurft ist das nicht mehr), die gesteigerte Phantasietätigkeit wird auch sichtbar, indem nun die Kunst als

Bildnerei und Malerei entsteht; mit ihr muß, aus der gleichen Wurzel die Religion als erstes „wissenschaftliches“ Weltbild gesproßt sein, eine „Weltanschauung“ aus schöpferischer Zusammenfassung der Natur- und Gesellschaftserlebnisse dieser Menschen.

Die Psychologie dieser Phantasiegestaltung großen Stils ist wohl niemals sicher zu erschließen; vielleicht darf man vermuten, daß mancherlei Erwartungen und Erfahrungen eines Tags zur einleuchtenden Einheit zusammentraten: Wer ein Tier nachbilden und abbilden kann, beherrscht dessen anschauliches Sein (für ein kindliches Denken sein „Wesen“) und kann wohl erwarten, dadurch sein Dasein, seine Gegenwart, seine Fortpflanzung oder Erhaltung (im Winter) zu Nahrungszwecken nach seinen Bedürfnissen und Wünschen zu beeinflussen; vielleicht hat man ursprünglich einmal versucht, die Hauptjagdtiere durch ihre Abbildung in Höhlen zu „bannen“, daß sie im Sommer zahlreich sich einfanden und im Winter für den Frühling sich erhielten; in dieser Erwartung liegt, ob sie sich zufällig erfüllt oder ob sie enttäuscht wird, der Keim zu weiteren Gedankenbauten — bis der Sonnengott selbst, mit den Tieren oder in den stärksten und schönsten verkörpert (Stärke und Schönheit der Tiere begeistern den Künstler) Nachts und im Winter in den Höhlen Wohnung nimmt; die große Zusammenschau kann wohl von der Wertung des Feuers ausgehen, dessen Besitz Mensch und Tier unterscheidet, alle Überlegenheit und Behaglichkeit des Menschen sichert, desselben Feuers, das als Sonne am Himmel steht, Licht und Wärme am Tag, Schönheit und Fülle im Frühling bringt, bei Nacht und im Winter aber verschwindet oder schwach wird; aus der Wolke, aus dem Feuerstein, aus dem geriebenen Holz sprüht es hervor, im warmen Menschen- und Tierleib ist es gegenwärtig; wie leicht wird es zum einen starken Herrn der Welt, der unter dem Bild starker und schöner Tiere als Sieger, Herrscher, Beglücker, Spender erscheint.

Jedenfalls schafft die Aurignacrasse die Sonnenreligion; sie entsteht vor unseren Augen in den Denkmälern. (Aurignacien, Magdaleneen, Azilien).

Die Hauptdenkmäler sind für uns die Höhlenheiligtümer Südfrankreichs und Spaniens, die Urbilder aller Kirchen, Krypten und Orakelhöhlen späterer Zeiten. Einige davon sind nie bewohnt gewesen, nur Heiligtümer, die (manchmal durch Jahrhunderte) zu

benachbarten Wohnhöhlen oder -stätten gehört haben (Font de Gaume, Altamira. Pasiega); andere waren im Eingang bewohnt, erst in den Tiefen heilig. Die Bilder in den Höhlen lassen eine Entwicklung der Gottesvorstellungen erkennen. Es gibt Tierherden in offenen, leicht zugänglichen Hallen (Mammut- und Bisonreihen in Font de Gaume, Bisons in Altamira, aber überall schon Symbole dazwischen); häufiger sind die einzelnen Tiere oder Tiergruppen in versteckten Tiefen, in Kapellen und Nischen, schwer, mühsam, nach Überwindung beträchtlicher Hindernisse (die den Unkundigen in Lebensgefahr bringen können, Pasiega), oft nur dem Kriechenden oder Knienden zugänglich. Die dargestellten Tiere sind die Hauptjagdtiere des Menschen, die sich nach der Eiszeit im Wechsel der Natur des Landes ablösen: dem Mammut folgen die Steppentiere (Büffel, Wildstier, Wildpferd), diesen die Waldtiere[1] (Hirsch, Reh, zuletzt auch Eber); diese nähren den Menschen, sie bewundert er, weil sie groß, schnell, stark sind, die Herren der Umwelt. Neben ihnen sind die Raubtiere (auch gelegentlich abgebildet) nur unangenehme Fresser; erst eine höhere Kultur, die ihre gesicherten Nahrungsquellen außer Wettbewerb mit den Raubtieren, Ackerbau und Haustierherden besitzt, findet die romantische Freiheit, das Raubtier zu bewundern. Die meist abgebildeten Tiere (die beste Jagdbeute; auch später ist das heilige Tier eines Gottes das Opfertier, das man zu seiner Ehre ißt) sind durchweg später Sonnentiere; am häufigsten erscheint der Bison oder der Wildstier — der Stier wird herrschender Sonnengott, obgleich der Wald zunimmt.

In der Höhle von Tuc d'Audoubert finden sich im „Allerheiligsten“, der schwer zugänglichen, letzten Felsenkammer, zwei Bisonbilder, aus dem Lehm herausgearbeitet, vielleicht schon echte Götterbilder, die Verkörperung der zwei Jahreshälften; der Lehmboden der Kammer läßt erkennen, daß hier ein eigenartiger Hackenreigen oder -tanz die einzige Form der Annäherung war (auch Umrisse von Stieren im Lehmboden kommen vor, mit Opfergruben darin). Die Höhle von Mas d'Azil hat zahllose platte Kiesel mit aufgemalten Zeichen, Kreuzen, Leitern, Augen usw. geliefert, die ich, wie die ursprünglichere Symbolik an den Wänden älterer

1) Am ersten verschwindet aus der Reihe der Mammut, weil er ausstirbt; dann das Wildpferd.

Höhlen, die Hände und Fußtapfen, die Spitzen, Kreise, Wellen, Haus- und schiffähnlichen Gebilde (vielleicht als abschließende Auswahl, eine feste Symbolik), mit der Sonnenreligion in Beziehung bringen möchte. In der Pasiegahöhle, einem wahren Zauberflötenlabyrinth mit zwei Sälen in einem Gewirr von Gängen, scheint mir eine Bilderzeichengruppe beim Eingang des einen Saals geradezu auf den Aufenthalt des toten Sonnengottes hier hinzuweisen. Wie wir die „Priester" dieser Religion vorzustellen haben, lehrt ein Bild aus der Höhle „der drei Brüder", das einen bärtigen und phallischen Mann in Hirschverkleidung tanzend darzustellen scheint — andere Zauberer derart werden im Stiergewand Dienst getan haben.

In der Höhle von Alpera scheint der Sonnengott menschlich dargestellt zu sein, neben andern Menschengestalten und Stieren: ein Riese, mit Federn gekrönt, sonst nackt, schreitet er, den Bogen in der Faust weit aus. In der Höhle von Gogul tanzen Weiber im Hüftrock (man hat anscheinend weben gelernt) um ein Männchen mit hängendem Phallus, vielleicht schon um das Sonnenkind, das hier versteckt zur Geschlechtlichkeit heranwächst. Der Jahresmythus will heilige Geschichte werden, rührendes Menschenlos. (Ist es vielleicht schon lange: ein viel älterer französischer Zauberstab enthält die Darstellung eines Mannes, der über einen Stier springt[1].)

War, wie ich annehme, ein Sonnendienst im Werden, so müssen die Hauptfeste unter freiem Himmel gefeiert worden sein; auch davon haben wir Reste, Felsenbilder von nackten fetten, d. h. schönen und fruchtbaren Frauen (eine hält ein Horn) aus Südfrankreich, von Tieren aus Spanien[2].

Die Aurignacmenschen glaubten an ein Fortleben nach dem Tode — sie begraben ihre Toten in künstlichen Gruben, um sie vor dem Zerfall der Knochen zu schützen, und geben ihnen Lebensmittel mit ins Grab. Auch dies Fortleben scheint in Beziehung zur

1) So möchte ich die Gruppe auffassen: der Mann springt, der Stier scheint zu stehen; das Hintereinander wird durch die Kleinheit der Fläche erzwungen, die allein zur Verfügung steht.

2) Vielleicht sind die Frauen Göttinnen, Sonnengemahlinnen, die auf den himmlischen Bräutigam warten. — Die eigentümliche Mischung von Jagd- und Nahrungsbedürfnis mit höheren Gottesvorstellungen in dieser Naturreligion läßt örtliche Sonnengötter entstehen — in der Höhle von Pinal scheint ein Fischbild, in der von Pando ein Bild von zwei Pinguinen von Fischern und Vogeljägern verehrt worden zu sein.

Sonne gebracht zu sein; wir finden Stieropfer beim Grab; die Einbettung der Leiche oder der Knochen in roten Farbstoff und die Anlegung der Gräber in Höhlen könnte mehr bedeuten als eine bloße Fortsetzung irdischer Bemalungs- und Wohnungssitten — die Sonne geht in roter Glut in ihre Nachtwohnung, den Berg (die Höhle) ein. Im Ausgang dieses Zeitalters (Azilien) gibt es orientierte Gräber, in denen nur Schädel (der sonnenähnliche Teil des Körpers) kreisförmig zusammengeordnet beigesetzt sind.

Die jüngere Steinzeit, bezeichnet durch den Besitz von Ackerbau und Viehzucht, Töpferei und Weberei, Hausbau und Kalenderwissenschaft viel mehr als durch die geschliffenen Steinwerkzeuge, geht (durch Vermittlung einer langen „mittleren" Steinzeit, die hier beiseite bleiben kann) aus der älteren Steinzeit hervor; der Übergang von einem Jägerdasein zu einem Bauerndasein kann als technische Auswirkung einer Reihe großer Entdeckungen und Erfindungen gefaßt werden, die im Ausgang der Altsteinzeit zum Teil oder gar alle gemacht sein könnten — wahrscheinlich ist aber hier wieder eine neue Kulturrasse entstanden und schöpferisch geworden, ein Abkömmling der älteren Rassen; man könnte sie in Mitteleuropa suchen. Hier vollendet sich mit der materiellen Kultur der Steinzeit die geistige; die Sonnenreligion wird zur ganz geschlossenen Weltanschauung, die alle Seiten des Menschendaseins einheitlich zusammenschließt und alle menschlichen Verhältnisse durchdringt. Wie bis heute unsere Kultur auf den großen Erfindungen der damaligen Zeit, Ackerbau und Viehzucht, Hausbau, Töpferei und Weberei und ihren Folgen, Seßhaftigkeit, Staat- und Ständebildung, als auf ihren Grundfesten steht, so ist die Religion unserer Tage immer noch Sonnenreligion, als Christentum, Buddhismus, Islam u. a. verkleidet.

Der Hauptgott der fertigen jungsteinzeitlichen Sonnenreligion ist der Frühlingsheld, der Herr der hellen und warmen Jahreshälfte, der zu Neujahr (Ostern) die Herrschaft des Winters gewaltsam bricht, die Erdgöttin befreit und durch seinen Sieg dem Licht und dem Recht zur Macht verhilft, durch seine Vermählung die Zeit der Fruchtbarkeit und Fülle heraufführt; nach der Ernte, im Herbst (Totenfest), erliegt er dem finsteren Bruder, dem Herrn der dunklen und kalten Jahreshälfte, stirbt und geht als Toter in den Erdberg ein; dem Verstorbenen gebiert aber die treue Gattin zur Zeit der

längsten Nacht (Weihnachten) in der Höhle das junge Licht, das Sonnenkind, das heranwachsen und den Vater rächen, die Welt erlösen soll.

Dargestellt wird diese heilige Geschichte vom Jahreslauf in Symbolen[1]: Zwei Räder oder zwei Scheiben (einfache oder mehrfache Kreise um einen Punkt) sind die „zwei Sonnen", die Vertreter der beiden Jahreshälften; manchmal ist ein Radkranz gebrochen (dann bleibt ein Kreuz[2]), ein Scheibenkreis durchlöchert. Weniger gestirnhaft, belebter erscheinen die zwei Jahreshälften als zwei Stiere, die ruhend gegeneinandergestellt sind (Bauch gegen Bauch), friedlich einander folgen, einander abgewendet stehen (Schwanz gegen Schwanz) oder miteinander kämpfen, um die Kuh: die beiden Jahreshälften ergänzen sich, folgen einander, stehen im Gegensatz, im Kampf. Ganz menschlich werden sie zu zwei Heldenbrüdern, die bald miteinander auf Abenteuer (Stier- oder Heldenkämpfe) ausziehen, bald einander bekämpfen, allein oder mit Genossen, bewaffnet mit dem Steinhammer, der späteren Doppelaxt, oder mit Bogen und Schlinge; der Kampf geht um den Besitz der Frau und der Herrschaft und wird bald offen, bald durch Verrat entschieden. Dazwischen stehen Darstellungen, wo der Held, ganz menschlich gestaltet, gegen Stier, Halbstier, Hirsch streitet, oder selbst halb Stier ausfährt, kämpft, die Kuh gewinnt und begattet u. s. f. Auch als großer Renner ist er gekennzeichnet durch starke Waden, als Weltumfasser durch weitausgebreitete Arme, als fruchtbar durch den Phallus. Manchmal fährt er menschlich, lebendig oder tot, tierisch, als Stier, auch halbtierisch, im Schiff; auch die Kuh oder die Hindin kommen im Schiff gefahren. Manchmal trägt er das Schiff oder springt darüber; andere Male geht seine Gestalt in Rad-, Scheiben-, Stier-, Schiff-, Leiterbilder über.

Alle diese Gestalten bedeuten ja ein und dasselbe, die Sonne und ihren Frühjahrssieg mit verschiedenem anschaulichen Stoff und

1) Ich habe die Neujahrssymbolik zuerst aufgedeckt an den schwedischen Felszeichnungen; vgl: „Die Felszeichnungen von Bohuslän" Veröff. des Provinzialmuseums Halle, Bd. 1, Heft 2. Verlag v. Gebauer-Schwetschke, Halle 1918.

2) Auch das Hakenkreuz gehört in diesen Zusammenhang: das Speichenkreuz, dem der Radkranz wieder wächst, ist natürlich Sinnbild des Lebens und des Sieges.

Zubehör ausgedrückt; Schiffe, allein, zu zwei und zu vielen, Hirsche, Vögel und Schlangen, der ewiggrüne Tannenbaum und der kahle Laubbaum, Grundrisse von „Irrgärten", „Näpfe" in Reihen und Gruppen und andere Wesen und Dinge handeln mit oder versinnlichen und begleiten die Handlung.

So ist diese erste einheitlich durchgebildete Weltanschauung des Menschen, die man wohl seine „Urreligion" nennen kann, in ihrer jungsteinzeitlichen Vollendung zugleich ein Ur-monotheismus (denn alles ist Sonne, erdentstammt) und ein Ur-polytheismus (neben den Sonnenbrüdern steht die Schwester-Gattin Erde und ihr Kind); daneben ist Raum für jeden niederen Fetisch- oder Seelendienst. Sie ist „ur-offenbart" als erste große und genialische Einsicht in einen Naturzusammenhang und als tiefsinnige Vermenschlichung der Natur, und doch auch ganz natürlich gewonnen, dem ursprünglichen Menschenbedürfnis entwachsen und angemessen. Bis heute ist sie der Kern, der alle höheren Religionen den Massen zugänglich und lieb macht, wahrscheinlich auch geschichtlich der Urgehalt, der, andern Ländern angepaßt und durch Fortbildung oder Verfall (oder beides) entstellt die Religionen der „Naturvölker" verbindet.

Die Symbolik dieser Sonnenreligion besitzen wir einigermaßen vollständig für das Neujahrsfest und mindestens teilweise für ein Stück Totenglauben in nordischen Denkmälern erst für die Zeit um 2000 v. Chr., als bereits die Bronzezeit für den Norden angebrochen war; sie muß aber viel früher fertig gewesen sein — einige Hauptsymbole, Sonnenräder und -näpfe, Schiffe und Fußtapfen, finden sich in voller Steinzeit; auch die steinzeitlichen „Grabberge" (Dolmen) und manche Begräbnissitte dieser Epoche sind nur aus der Sonnenreligion verständlich.

Nur nördlich der Alpen kann eine Religion entstanden sein, in der die Sonne stirbt — überall im Süden stirbt an ihrer Statt die Pflanzenwelt in der heiligen Geschichte. Aus den religiösen Vorstellungen der Altsteinzeit in Europa geht die Sonnenreligion der jüngeren Steinzeit dort natürlich und ohne Bruch hervor — aus den Kulturreligionen des Südens, die vor 2000 fertig waren, ist sie in ihrer nordischen Gestalt nicht abzuleiten.

Wohl aber wäre möglich, daß die Kulturen und Religionen des Südens, Babyloniens und Ägyptens, die frühestens im Ausgang des 4. Jahrtausends entstehen, irgendwie aus der viel älteren steinzeit-

lichen Kultur und Religion hervorgegangen wären. Daß Babylonier und Ägypter davon berichten sollten, können wir nicht erwarten. Einwanderer, die aus Eurasien nördlich des Balkan oder der persischen Randberge die Errungenschaften der Sonnenkultur der jüngeren Steinzeit ins Euphrat- und Niltal gebracht hätten, wären ja nicht „Babylonier“ oder „Ägypter“, sondern nur ein Bestandteil dieser Zukunftsvölker gewesen, und ihre mitgebrachte Kultur wäre für die babylonischen und ägyptischen Urenkel nicht ihre Volkskultur, sondern die barbarische Vorstufe derselben gewesen, die kein Kulturstolz und keine Ehrfurcht vor Verachtung und Vernichtung schützte.

Nur Grabungen können uns über diese Fragen Aufschluß geben. Sie haben erwiesen, daß vor der eigentlich babylonischen und ägyptischen Kultur eine unbabylonische und unägyptische liegt, die erst zur Zeit der Dynastien von Sargon I und Menes überwunden wurde. Diese Vorkulturen haben manche Züge gemein; es sind Ackerbau- und Viehzuchtkulturen mit entwickelter Töpferei, Stein-, Bein- und Holzbearbeitung, wie zu erwarten wäre, wenn ihre Träger aus dem Norden stammten. Vor ihren spärlichen Denkmälern liegt eine Eolithenzeit (?), dann eine Neanderthaler-Kultur, d. h. die Länder waren öd, höchstens Jagdgebiete.

Wir suchen in den Resten dieser ältesten, vorbabylonischen und vorägyptischen Kultur die steinzeitliche Sonnenreligion. Gelingt es, sie zu finden und sichtbar zu machen, so gewinnen wir nicht nur einen Einblick in das Werden des babylonischen und ägyptischen Volkstums und der späteren Kultur desselben, sondern auch die Sicherheit, daß um 3500 v. Chr., wie wir annahmen, die Sonnenkultur in nördlicheren Ländern fertig gewesen ist; endlich wird der Stammbaum der Menschheitskultur von der Altsteinzeit bis herab auf uns durch die großen Kulturvölker des Euphrat- und Niltals einheitlich.

Den Übergang einer unbabylonischen Kultur in die eigentlich babylonische können wir in den Siegelbildern verfolgen, die Babylonien in großer Zahl hervorgebracht hat; sie enthalten wohl fraglos religiöse Darstellungen, sind also für unsere Zwecke wohlgeeignet. Aus der Fülle dieser Bilder hebt sich eine Gruppe heraus, die augenblicklich den besten Stoff für derartige Untersuchungen in

Deutschland und wahrscheinlich in der ganzen Welt bietet; es sind die Siegelabdrücke, die die deutschen Grabungen in Farah in Südbabylonien zutage gefördert haben und die die vorderasiatische Abteilung des Berliner Museums in genauen Abbildungen bewahrt. Sie sind von deutschen Forschern streng wissenschaftlich ausgegraben, an einem Ort gefunden, in eine wohl bestimmbare Zeit gehörig, als einheitliche Masse von Denkmälern aus ältester Zeit in jeder Weise verbürgt; die altbabylonische Siedelung an der Stelle von Farah scheint nach allen Funden im Ausgang des 4. Jahrtausends begründet und schon vor Sargon I., also gegen 2900, gewiß nicht sehr viel später, verlassen oder zerstört worden zu sein[1].

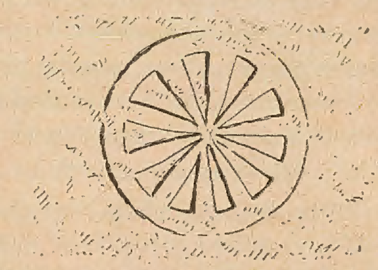


Fig. 1.

In den Siegelbildern aus Farah findet sich die ganze Symbolik der jungsteinzeitlichen Sonnenreligion, die wir aus den nordischen Felszeichnungen kennen.

Da ist das Sonnenrad, einzeln mit 10 und 22 (?) Speichen (V. A. 8556), und paarig, 8-speichig, durch ein Mittelstück (Wagenkorb? Schiff?) zu einer wappenartigen Einheit verbunden (die zwei Jahreshälften als zwei Sonnenräder; V. A. 8591); ebenso die Sonnenscheibe, ein Kreis mit einem Mittelpunkt, paarig, ohne Verbindung (V. A. 8585).

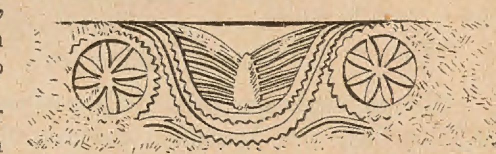


Fig. 2.

Das gebrochene Rad mit 4 Speichen, das Kreuz, findet sich

1) Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. O. Weber, Direktor der Vorderasiatischen Abteilung am Berliner Museum, für die freundliche Erlaubnis zu danken, die unveröffentlichten Siegelabdrücke aus Farah für diese Arbeit durchzusehen, zu benutzen und Teile von einigen Stücken hier zu veröffentlichen. Ich bezeichne im folgenden die früher veröffentlichten Stücke aus Farah mit den Nummern, die sie in O. Webers „Altorientalische Siegelbilder“ (Leipzig, Hinrichs 1920) tragen als: (A. S. 89), die unveröffentlichten Stücke der Vorderasiatischen Abteilung des Berliner Museums mit den dortigen Nummern: (V. A. 8585).

einfach und als Kreuz mit gespaltenen Enden (Hände? beide A. S. 188)

Andere Gestirnsymbole lassen sich hier anreihen, besonders zwei, die Hörner-Sichel und der Skorpion (beide V. A. 8642 und A. S. 43). Die Sichel wird gewöhnlich auf den Mond bezogen: in diesen alten Stücken ist sie wohl sicher Sonnensymbol, das Hörnerpaar des siegenden Sonnengottes[1], wie der Skorpion den unterliegenden Sonnengott bezeichnet. Im Norden sind diese beiden Symbole bis jetzt nich gefunden, in Babylonien könnte um diese Zeit (2900) der Tierkreis entstanden sein; der „Stier" ist sein 1. Zeichen[2].

Die Gestirnsymbole, Scheiben, Kreuze, Sichel und Skorpion, stehen über und neben Tier- und Menschengestalten (wie überhaupt die meisten ältesten Siegel gleich den Felszeichnungen mehrere Symbole zeigen, die sich ergänzen und erläutern); das beweist, daß auch diese Jahresvorgänge verkörpern; wahrscheinlich ist das Wesen mit Stierhörnern und -ohren[3] (V. A. 8585), über dem die beiden Scheiben beiderseits neben Skorpionen stehen, das Jahr, der bärtige Stier (A. S. 43) unter dem Hörnerpaar der Neujahrssieger, der über dem Skorpion der Neujahrsbesiegte.



Fig. 3.

Die ursprünglichste Form der Darstellung der beiden Jahreshälften als Tiere findet sich ebenfalls in dem unveröffentlichen Stoff aus Farah; zwei Stiere gehen mit gesenkten Köpfen gegeneinander an; rechts und links von dieser Gruppe steht je ein weiterer Stier, mit dem Kopf dem Ende des Frieses zugewendet, aber mit dem Schwanz gegen die Kämpfer, in ruhiger Stellung (V. A. 6648).

1) Demgemäß muß das Symbol, das die Scheibe im Sichelrund darstellt (besonders hethitisch), nicht als Sonne und Mond, sondern als Sonne und Stierhörner (Sonne zwischen Hörnern? Kreta) gefaßt werden. Nur in Ur und in der Spätzeit, wo die Stiergestalt der Sonne in Babylonien vergessen ist, darf die Sichel ohne weiteres als Mondsymbol gelten.

2) Vgl. den Nachtrag „Zur Chronologie der babylonischen und ägyptischen Geschichte".

3) Neben seinem Kopf, unter den Scheiben, sind zwei halbe Scheiben angebracht, vielleicht eine weitere Symbolik der zwei Jahreshälften, die im Norden fehlt.

An Stelle der Stiere stehen auch wohl zwei Gazellen; sie folgen einander (V. A. 6473) oder begegnen sich (A. S. 563); die Einheit und Zweiheit der beiden Jahreshälften wird noch klarer ausgedrückt durch eine zweiköpfige Gazelle (von zwei Löwen angegriffen; V. A. 6402). Ob die Gazelle an die Stelle des Stieres tritt, weil dieser Haustier geworden ist und ein Tier der Wildnis gewünscht wird, ob sie den Hirsch ersetzen soll (der aber auch gelegentlich vorkommt, wie im Norden; A. S. 181) in Anpassung an das südliche Land, möchte ich nicht entscheiden. Ohne Zweifel sind manche gazellenartig schlanke und gehörnte Tiere ursprünglich als Stiere gemeint gewesen.

Neben Stier, Gazelle und Hirsch tritt der Löwe hervor, soviel ich sehe nie als vereinzeltes Löwenpaar (wo zwei gekreuzte Löwen abgebildet sind, wie A. S. 94, 181, greifen sie andere Tiere an); einmal bilden zwei Löwen den Unterteil eines Mann-Oberkörpers, dessen Hände die Löwenschwänze halten (A. S. 60; ein ähnlicher Mann, aber stiergehörnt und bärtig, geht in zwei Stierhinterkörper aus, A. S. 61; das Siegel ist uralt, stammt aber nicht aus Farah). Neben dem Stier erscheint der Löwe manchmal friedlich, dann folgen beide einander, wie die Jahreshälften; dabei wird der Stier durch Hinzufügung eines Skorpions (oder zweier) als sterbendes, der Löwe durch Hinzufügung des Hörnersymbols als lebendes Jahr bezeichnet (V. A. 8642). Häufiger sind die Gruppen, in denen ein oder zwei Löwen einen Stier oder Stiermenschen, einen Hirsch oder eine Gazelle angreifen. (A. S. 181, 188, 189 u. a.). Hier ist zunächst eine Anpassung an das südliche Land eingetreten: der Löwe fehlt im Norden; aber mehr als dies scheint mir geschehen zu sein: für



Fig. 4.

den werdenden Babylonier ist der Stier nicht mehr das stärkste, das königliche Tier, sondern wird langsam (als gewohntes Haustier?) aus der herrschenden Stellung verdrängt; man beginnt, kultursicher und romantisch genug zu denken, um ein Raubtier ohne Nähr- und Kulturwert bewundernd zum Herrschersymbol zu erheben, noch nicht so priesterlich-friedlich und kaufmännisch-aufgeklärt, es als unnütz und gewalttätig (wie später den Adler in der Etanafabel) zu hassen und zu verachten. Manchmal scheint allerdings der Löwe, in seiner unbedingten Überlegenheit über alle anderen Tiere und Halbtiere, schon den Tod zu verkörpern, den nun der menschlich gestalteteHeld (wie Simson, der im Bauch des Ungeheuers den Honig der Unsterblichkeit findet) als Erlöser überwinden soll (A. S. 188 u. a.)[1].

Von anderen Tieren finden sich, wie im Norden, Vögel, so ein unbestimmbarer Vogel im Sonnenschiff (A. S. 410); am häufigsten ist freilich ein wappenartig ausgespannter Raubvogel, der in den nordischen Felszeichnungen fehlt (A. S. 225, 232)[2]. Weiter kommt die Schlange vor, besonders einmal als Riesenschlange, die (vergebens? ein Symbol des Überlebens?) eine kleine Schildkröte zu fressen sucht (V. A. 8510; die Bandornamentik des Schlangenkörpers, wie noch mehr die merkwürdige Verflechtung von 4 Tieren A. S. 233, erinnert, um 2900 v. Chr., schon an die nordgermanische der Wikingerzeit).

Wie im Norden findet sich auch der Baum, in Verbindung mit dem Sonnenschiff (A. S. 428; in ihm allerdings nur in einem ebenso alten, aber nicht aus Farah stammenden Siegel A. S. 391), mit dem Gazellenpaar (A. S. 563) und mit der Stierkampfszene (A. S. 43).

Vom Tier zum Helden in menschlicher Gestalt als Vertreter der Sonne führen auf den Siegelbildern (wie auf den Felszeichnungen) die Mischwesen von Mensch und Stier hinüber. Zwei Stiere mit langen Bärten (A. S. 43) sind fast ganze Tiere; etwas menschlicher sind die Stiere mit bärtigen Menschenköpfen (A. S. 106; tierisch

1) Auch politische Gründe könnten zur Entwertung des Stiers, seiner Verdrängung durch Löwe und Gazelle beigetragen haben: der Stiergott von Nippur ist ja entthront.

2) Von der Adlergestalt des Sonnenhelden leitet sich der Heros Etana (Ganymed) ab; vgl. A. S. 402/4.

gelagert A. S. 162, nicht aus Farah!); „Stiermenschen“ könnte man Gebilde nennen, die vom Stier den Hinterkörper mit Beinen und Schwanz, die Hörner und die Ohren, vom Menschen Brust, Arme, das bärtige Gesicht, manchmal auch Gürtel und Waffen haben[1] (A. S. 184, 188, 189 u. a.); ganz menschlich sind dann die Helden mit zweizipfeligen Hörnermützen[2], sonst nackt (A. S. 189) oder mit Gürtel und Hüftrock bekleidet (A. S. 60), und die mit Federkronen und Lockenkränzen (A. S. 60, 106; 189), sonst nackt. In Farah sind diese Helden jung, deshalb unbärtig; der vollbärtige Ganzmensch („Gilgamesch“-Typ) findet sich aber daneben in gleich alten Stücken (A. S. 162, 163, 164 u. a.).

Daß auch diese Mischwesen und Ganzmenschen Sonnenwesen darstellen ist auf mancherlei Art angedeutet: über dem einen bärtigen Stier (A. S. 43) ist das Hörnerpaar, unter dem andern der Skorpion angebracht; die bärtigen Menschenköpfe der Stiere und Helden, die feder- und lockenumwallten der Jünglinge sind vielfach in voller Vorderansicht dargestellt („Vollsonnengesichter“, Strahlen als Haar, Bart, Federn), eine Ausnahme im Reliefstil dieser Kunst (A. S. 60, 106, 107, 184, 188, 189; auch 162—164). (Der Phallus als Symbol für die Zeugungskraft der Sonne, im Norden häufig, fehlt fast ganz bei den Helden (am stärksten A. S. 106) und ist nur gelegentlich angedeutet beim Tier; Kunst und Religion beginnen schamhaft zu werden; oder spielt auch hier der südliche Charakter des Landes eine Rolle, wo die Sonne sich mehr als Vernichter, wie als Zeuger einprägt?).

Als zwei Jahreshälften stehen die menschenköpfigen Stiere gekreuzt (A. S. 105; 163, nicht Farah!) oder liegen nebeneinander (A. S. 162, nicht Farah), ebenso die Helden, umfaßt und ein Leib (A. S. 189; V. A. 8585).

Im Kampfe sind Mischwesen und Helden fast immer dargestellt; der Neujahrsieg des jungen Sonnenhelden und seiner Genossen bildet auf den Siegeln, wie auf den Felszeichnungen, die Ur- und Lieblingshandlung.

1) Die organische Verbindung von Menschen- und Tierkörpern gelingt, aus Stufenverwandtschaft, dem Babylonier dieser Zeit, wie dem Ägypter.

2) Die Stierhörner leben fort in der Hörnerkrone als Hauptbestandteil des allgemeinen Götterornats; in Farah sehen wir auch diesen Ornat entstehen — A. S. 410 erscheint die fertige Hörnerkrone.

Dabei kämpfen nie (oder höchstens ganz ausnahmsweise, wenn man Überkreuzung als Kampf fassen will) zwei menschenköpfige Stiere gegeneinander; sie scheinen eigentlich immer unterliegende Opfer zu sein, manchmal dem Helden (A. S. 105), meist dem Löwen verfallen (A. S. 106), manchmal durch Stiermenschen von diesem Feind befreit; offenbar werden sie nicht heldenhaft (gealtert?) empfunden.

Die „Stiermenschen“ dagegen sind ganz Helden, die, bewaffnet oder unbewaffnet, allein oder zu zweien oder mehreren über Löwen, Stiere, Mischwesen siegen (A. S. 184, 185, 188, 189).

Die ganz menschlichen Helden kämpfen gegen Stiere und Löwen. Der Held hat den Stier an Hals und Vorderbeinen gefaßt (A. S. 106; sehr altertümlich, der nackte, bartlose Held ist noch phallisch!) oder schwingt ihn an den Hinterbeinen hoch (A. S. 189), ebenso den Löwen am Schwanz (A. S. 153); er stößt siegreich dem gefällten Stier die Lanze in den Leib (A. S. 34) oder zieht den stehenden Stier am Horn aus seinem Haus (im Grundriß dargestellt, wie die Labyrinthe (V. A. 8531).

Auch der Zweikampf der beiden Heldenbrüder ist dargestellt, als Ringkampf, der eben in Gang kommt (A. S. 189, V. A. 8585; zwei Doppeläxte rechts und links: neben dem 2. Paar, über einem stiergehörnten und -geohrten Wesen 2 Scheiben und 2 Skorpione) oder zu voller Höhe gediehen ist (A. S. 164; nicht aus Farah; das Paar liegt am Boden; erinnert an das Hakenkreuz).

Öfters steht der Held, ganz menschlich, zwischen zwei Tieren; er hält sie umarmt (A. S. 106: 2 Stiermenschen; 89: 2 Stiere; 164: 2 Antilopen, nicht aus Farah), hat sie am Hals, Bart, Vorderbein gefaßt (A. S. 34, 43, 107), schwingt sie „kniend“ (wohl „laufend“) in die Luft (A. S. 59, 78). Eine Art Wappenschild entsteht, vielleicht mit dem tieferen Sinn, daß ein Jahresgott als Herr der Natur über die beiden Jahreshälften sich erhebt.

Häufig finden wir die beiden Sonnenhelden im Kampf gegen Tiere verbunden miteinander, gegen drei Tiere (A. S. 153), gegen den Stiermenschen (A. S. 217), vom Boot aus gegen ein Tier außerhalb des Bootes (V. A. 8593; V. A. 8707 — zwischen beiden im Boot ein Strahlensymbol; je drei Strahlen dienen als Waffe).

Hier beginnen die Verschiedenungen der Kampfhandlung einförmig zu werden, indem Personen und Tiere immer zahlreicher

werden (die einfachste Art, genügend persönlich bestimmte Siegelbilder zu gewinnen, als die Siegel allgemeiner in Aufnahme kamen): Weber hat bis 5 Helden und 5 Tiere und bis 2 Helden und 9 Tiere auf Siegeln der ältesten Zeit gezählt. Dabei helfen sich dann Helden und Stiermenschen im Kampf gegen Löwen, Stiere und Mischwesen (A. S. 184, 185, 188, 189, 217); aber auch Helden und Löwen unterstützen einander gegen Stiere und Stiermenschen (A. S. 217; 162, 163, nicht aus Farah); ein allgemeiner Kampf aller gegen alle kann zu toben scheinen, weil ja alle dasselbe bedeuten.

In den nordischen Felszeichnungen erscheinen öfters die beiden Sonnenhelden mit Ruderern im Boot, ohne daß von Kampf die Rede wäre; auch dazu finden sich Gegenstücke in Farah: 2 Männer im Götterornat (aber Hörner und Stierohren anscheinend echt, nicht als Kronenteile[1]) fahren im Boot über den Himmelsozean (der durch Fische angedeutet ist), hinter dem einen steht ein Diener (mit einem Fächer-Wedel?), auf dem Schiffsende sitzt ein Vogel (A. S. 410); ein andermal stehen 6 Männer im Boot, die zwei mittleren werden von den vier äußeren anscheinend mit aufgehobenen Händen verehrt (V. A. 6473).

Die Waffe des nordischen Sonnenhelden ist die Doppelaxt, in der Metallzeit aus dem Steinhammer entwickelt; sie kommt auch einzeln oder paarig (z. B. auf dem Grab von Kivik[2]) als Sonnensymbol vor, wie Rad oder Schiff. In Babylonien ist die Doppelaxt in vollgeschichtlicher Zeit als Waffe nicht in Gebrauch gewesen. Auf den Siegeln von Farah finden wir aber eine Art von „Hacke“, die einhändig im Kampf geführt wird als Waffe in der Hand der Stiermenschen; sie wird geschwungen wie ein alter Doppelhammer, doch scheint sie manchmal eher zum Stechen (mit dem Stiel) gebraucht zu werden (A. S. 184, 188, als Gegenstück zu einem Metallschwert, sehr deutlich als Stichwaffe 189); nun verkürzt sich der Hammerteil zu einem Griff, der Stiel verbreitert sich zu einem Schwertblatt und ein Metallschwert oder -dolch wird daraus, dessen Umriß an einen Regenschirm erinnert; zwei solche „Dolche“ stehen

1) Übergroß, mit Götterkrone, Mantel, Schweif und Götterwaffe, scheint vor dem Boot der große Sonnengott des werdenden babylon. Pantheon zu stehen, der die 2 Brüder ersetzt.

2) S. „Die Felszeichnungen von Bohuslän“ usw. Veröffentlichungen des Provinzialmuseums zu Halle Bd. 1, Heft 2.

rechts und links von den zwei ringenden Sonnenbrüdern, einer links in Kopfhöhe (den Sieger bezeichnend), der andere rechts in Beinhöhe (den Besiegten kenntlich machend), als Sonnenwaffen (A. S. 189; V. A. 8585). Mir scheint, daß wir hier eine alte Waffe der Steinzeit, den mitgebrachten Steinhammer, eben mißverstanden verschwinden sehen; in Babylonien ist die Metallzeit angebrochen, die Steinhämmer werden verächtlich; aber die alte Überlieferung kennt nur diese Waffe im Neujahrskampf, die „Götterwaffe" der Urzeit muß erhalten werden und doch eine neuzeitliche Waffe sein; so bildet sie sich um zur „Hacke" (da die Form der Metalldoppelaxt hier nicht gefunden wird[1]), dann zum „Dolch". Wir sehen in das Werden der Metallkultur in Babylonien hinein — um 2900 entsteht sie; die Eroberungszüge Sargon' I. und Naram-Sins, die bei den damaligen Verkehrsmitteln (ohne Pferde!) fabelhaft anmuten, werden verständlich, wenn wir sie mit den neuerfundenen, überlegenen Metallwaffen durchgeführt denken.

Alle wesentlichen Symbole der nordischen Sonnenreligion finden sich auf den Siegeln von Farah wieder, Sonnenrad und -scheibe, Sonnenschiff und Doppelaxt, die beiden Stiere, die beiden Helden, die Mischwesen aus Stier und Held, der Hirsch, die Schlange und der Baum; die Haupthandlung ist hier, wie im Norden, der Neujahrskampf in verschiedenen Gestalten; daneben stehen hier, wie auf den Felszeichnungen Skandinaviens, die anderen Symbole, die dasselbe ausdrücken, die heilige Geschichte vom Jahreslauf der Sonne im Norden, wo die Sonne im Winter stirbt.

Aus einem Land nördlich von Babylonien müssen die Bringer dieser Sonnenreligion eingewandert sein; es braucht nicht etwa das Nord- oder Ostseegebiet oder gar Skandinavien zu sein; bis nach Kreta[2] und Kleinasien hält sich nachweisbar die jungsteinzeitliche Sonnenreligion unverändert (in Babylonien zerfällt sie); aber ein Land nördlich der Randgebirge des Zweistromlands muß

1) Auch im ältesten Ägypten ist sie nicht gefunden; die älteste ägypt. Axt könnte in den „Bügelstäben" abgebildet sein (?).

2) Minoer und Hethiter haben eine fast unveränderte Sonnenreligion. Ausführlich habe ich die kretische Religion behandelt in der Schrift: „Der kretische Ursprung des „phönizischen" Alphabets", Leipzig, Hinrichs, 1913; dort ist auch die neue Theorie vom Verhältnis von Rassenentstehung und Kultur begründet, die ich hier voraussetze.

die Heimat der Stämme sein, die diese Religion nach Farah gebracht haben.

Farah liegt in Südbabylonien (es scheint das uralte Šurripak, die Heimat der Flutsage, zu sein), das die Babylonier „Šumer" nannten; „Šumerer" heißen wir darnach das Volk, das hier seßhaft und an der Rassemischung beteiligt war, aus der Volk und Kultur Babyloniens hervorging. Man nimmt schon lange an, daß die „Šumerer" über die persischen Randberge ins Zweistromland heruntergestiegen sind; sie haben eine eigenartige, sehr altertümliche und unsemitische Sprache mitgebracht und einen Gott „En-lil", dem sie in der Hauptstadt Nippur (so gelegen, daß jeder Barbareneinbruch aus den persischen Randbergen sie zuerst traf), mitten in der Ebene, ein „Berg-Haus", das Urbild des „babylonischen Turms", des „Zikkurat", als Tempel errichteten.

Das alte sumerische Reich von Nippur ist ganz verschollen; die babylonischen Königslisten kennen keine Könige von Nippur (ein einziger Königsname mit „Ellil" gebildet, sagenhaft, urzeitlich, könnte einer Dynastie von Nippur angehören); nur eine merkwürdige Achtung aller späteren Königsgötter und -städte für Ellil und Nippur, ein Bestreben, sich durch Herstellung von Beziehungen zu ihm als echte Herren zu erweisen, läßt eine alte und lange Vorherrschaft vermuten; noch Marduk von Babylon tritt im Epos als Neujahrssieger und Weltschöpfer offensichtlich an Ellils Stelle und empfängt von ihm (allerdings auch von den anderen großen Göttern) die Herrschaft durch feierlichen Vertrag.

Aus unseren Siegelbildern können wir nun mehr über dies sumerische Urvolk und -reich erschließen. Die Šumerer, bei einer Völkerwanderung im 4. Jahrtausend (ca. 3500 v. Chr.) durch die persischen Randberge herabgestiegen, kommen aus dem Bereich der jungsteinzeitlichen Sonnenkultur. Ihre Krieger tragen den Federschmuck und den Lendengürtel der Siegelhelden, als Waffe den Steinhammer; sie bringen Ackerbau und Viehzucht, Töpferei und Weberei, eine monarchische Staatsverfassung, die Sonnenreligon und den Sonnenkalender mit. Im Besitz dieser Kultur verbreiten sie sich über das Land, schaffen die Hauptstädte, vor allem die Königsstadt Nippur, kanalisieren das Flußgebiet und machen Ackerbauland daraus; im reichen Land vermehren sie sich schnell, kolonisieren nach allen Seiten, nehmen unterworfene Stämme auf und

grenzen sich zuletzt gegen die Nachbarn, ihre Verwandten in Elam und die Semiten ab. Jahrhunderte müssen vergangen sein, in denen das Land kulturell nichts anderes war als eine Provinz des allgemeinen jungsteinzeitlichen Kulturkreises, in denen es kanalisiert und kultiviert, materiell der Kultur gewonnen wurde, in denen das Mitgebrachte angepaßt, die Mischung der neuen Rasse vorbereitet und eingeleitet wurde, die „babylonisch", eigenartig neu, im Süden zunächst mit sumerischer Sprache, werden sollte.

Im Beginn des 3. Jahrtausends endet diese Vorzeit der babylonischen Geschichte; die herrschende Rasse, die Sonnenkultur, das Urreich von Nippur sind voller Auflösung verfallen — die alten Kräfte und Mächte sind erschöpft, die neuen sind dem Alten feindlich, verachten es als barbarisch, indem sie es auf eine höhere, babylonische Stufe erheben. Das Reich von Nippur zerfällt in einzelne Stadtstaaten; seine Herrscher, seine Reichsgottheit werden zu Tyrannen, ihre Gewalt verblaßt bis auf einige Rechtstitel; man will sie vergessen, denn man ist kulturstolz, aufgeklärt, den Elamiten (den nächsten Verwandten der Šumerer, die auf der Nippurstufe stehen blieben) ebenso überlegen fremd im Süden, wie den Wüstensemiten in Nordbabylonien[1].

Auf den Siegelbildern von Farah ist die Kultur der jüngeren Steinzeit schon ganz in Auflösung begriffen. Die Anpassung an die südliche Natur des Landes ist weit durchgeführt — Löwen, Gazellen, Skorpione sind häufig, der Löwe steigt über den Stier hinauf. Die innere Zersetzung des Alten neben dieser äußeren bezeichnet am besten der Umstand, daß jeder Siegelschneider die alte heilige Geschichte nach Bedarf verändern darf, daß die Kampfszenen (weil jedes Siegel eigenartig sein muß) an Gestalten und Stellungen fast beliebig zunehmen dürfen. Noch sind aber die Symbole der nördlicher entstandenen Sonnenreligion alle erhalten. Wahrscheinlich war dies um 2900/800 ebenso in anderen südbabylonischen Städten der Fall — wenig später ist dies ganz anders; Telloh, das entstand oder überlebte, als Farah zerstört wurde, hat in seinen ältesten

1) Die Herrscherlisten der „sämtlichen" Dynastien „von der Sündflut" bis zur Herrschaft von Isin gegen Ende des 3. Jahrtausends sind spätere gelehrte harmonistische Arbeit, die nicht über 3000 hinaus (als Kisch, Uruk und Agade im allgemeinen Zerfall nacheinander die erste „babylonische" Einigung versuchten) zuverlässige Namensreihen bieten.

Siegeln schon fast keine unverkennbar nordischen Symbole (Sonnenrad und -scheibe, Schiff oder Doppelaxt) mehr — die Zerstörung von Farah hat diese Erinnerungen an die Urzeit vor der Vernichtung durch die werdende babylonische Kultur bewahrt und auf uns gebracht.

Wie den Zerfall des Alten sehen wir in Farah das Werden des Neuen. Da erscheint die Schrift, wohl nicht viel früher neu erfunden und in Gebrauch gesetzt, weiter die Metallwaffe, Schwert und Dolch treten an Stelle der Steinhämmer; in der Mannigfaltigkeit der Sonnensymbolik wird eine erstaunliche Fähigkeit zur schönen Vereinfachung, zum künstlerischen Stil (Wappen; Fries; Bandornamentik) sichtbar, die schon babylonisch anmutet; die Darstellung der heiligen Geschichte wird schamhafter, die Phallen (in den Felszeichnungen stark betont) verschwinden; der babylonische Götterornat, die Hörnerkrone und das lange Gewand, kommt gelegentlich schon vor (der Gott wird untierischer, soweit das hier, wo Nacktheit und Ungeheuerkampf wesentlich waren, möglich ist; statt Held und Tier, statt gleichalter Brüder, kämpfen einmal (A. S. 162/3) ein Jüngling und ein älterer Mann, eine einzigartige, naturalistische Weiterbildung, die ohne Folge bleibt); das Himmelsbild, der Tierkreis, entwickelt sich; ein menschlicher Gott („Ellil") ist über die beiden Jahreshälften hinaufgerückt, ein erster Herr der Natur und großer Weltgott[1].

Die Einigung des zerfallenen Reiches von Nippur im Namen der neuentstandenen babylonischen (nicht mehr sumerischen) Rasse und Kultur, zugleich seine Erweiterung zum ältesten Weltkulturreich ging vom nördlichen Babylonien aus, vom sumerischen Kolonial-

1) Auf dieser Stufe bleibt Ellil von Nippur im fertigen Pantheon stehen, weiter wird er nicht modernisiert; er ist Naturgott („Herr des Sturmes", „des Flutsturms"), ganz menschlich gebildet, aber barbarischer als die andern großen Götter, tobend, gewalttätig, kurzsichtig, manchmal als hilfloser Greis, allzu menschlich, bis weit in die babylonische Geschichte hinein. Sein heiliger Name „Mun" erinnert (im Anklang an das Brummen des Stiers und an die „Mine", den Wert eines Stiers) an die alte Stiergestalt, ebenso einige Anspielungen in den Hymnen; auch der Urbesitz des „Berghauses", des Bergs, in dem er geboren ist, auf dem er erscheint, in den er tot wieder eingeht, das Urbild aller Kirchtürme, kennzeichnet den alten Sonnengott. (Der Bruder ist verschwunden) Neujahrssieger, Weltschöpfer, sterbender Gott ist er nur noch im örtlichen Dienst, wie alle andern Ortsgötter, die diese Züge, die Hörner und den Stufenturm (Berg), von ihm geerbt haben.

land; der Süden, das sumerische Mutterland, war, eben weil älter in der Kultur und weniger gemischt, reiner sumerisch, erschöpfter und kraftloser; die Durchblutung vom Norden her und aus der Wüste mußte es erst wieder kräftigen. Aus Agade gehen die ersten großen, eigentlich babylonischen Herrscher hervor, Sargon I. und Naram-Sin (ca. 2800/700); wie in Ägypten unter der (1.) Dynastie des Menes der ägyptische Stil und das Einheitsreich sich bilden, so wird unter diesen Königen von Agade der Stil der babylonischen Kultur, wenn auch noch etwas unpriesterlich-barbarisch, fertig und das Einheitsreich entsteht; die Sprache der Kultur wird nun semitisch und beginnt, das Sumerische zu verdrängen, bis es gelehrte, tote Sprache ist.

Unter den Herrschern aus der Dynastie von Agade ersteigt die junge, babylonische Kunst in Groß- und Kleinwerken ihren ersten Gipfel. Ihr bedeutendstes Werk der großen Bildnerei, die Siegessäule Naram-Sins, des 3. Nachfolgers Sargons, ist für uns von Wichtigkeit, weil es den König als siegreichen Sonnenhelden, nackt, nur mit Hörnerhelm, Lendenschurz und Speer auf dem Berg erscheinen läßt, zwei 8strahlige Sonnen über dem Haupt; das bedeutendste Werk der Kleinkunst gehört der Siegelschneiderei an, für Šar-kali-šarri, den 4. Nachfolger Sargons gemacht, stellt es eine neue, friedliche Handlung dar — der nackte Sonnenriese kniet, schön gestrählt die Locken, die das von vorn gegebene Gesicht umwallen, und tränkt aus einer Vase den Stier (offenbar den König) mit Lebenswasser; der Anschluß des Königtums an Nippur ist hergestellt, aber der alte Sonnengott (Mun? Ellil? Schamasch?) ist Siegelgottheit geworden, entwaffnet, Spender des Lebenswassers — immerhin noch göttlich genug, daß der König neben ihm zum Tier, wenn auch zu dem des alten Sonnengottes herabsinkt. In beiden Werken ist der völkische Stil der Kunst vollendet; das Siegel hat in der edlen Einfachheit seiner Symbolik, der feinen plastischen Durchbildung der Körper von Mann und Tier, der schönen Verteilung des Raumes zwischen Bild und Schrift wenige gleichwertige Nachfolger gefunden (A. S. 262).

In dieser Zeit müssen die Sonnenräder und -scheiben, die Schiffe, die Stier- und Brüderpaare im Kampf aus den Siegeln allgemein verschwunden sein[1]; eine einfache Kampfszene bleibt fast allein

1) Die Sonnenräder leben fort in dem eigentümlichen Gestirnsymbol, das einen 8 strahligen Stern in einen Kreis eingezeichnet darstellt.

von der vielfältigen Symbolik übrig — der nackte Riese (allein nackt von allen babylonischen Göttern, die Ischtar als Geschlechtsgöttin ausgenommen, die zu ihm, dem fruchtbaren Lebensspender gehört, wie die Kuh zum Stier), ganz menschlich („Gilgamesch“) oder mit Stierresten („Enki-du“), das bärtige Gesicht meist in Vorderansicht, bekämpft oder besiegt allein oder zu zweit den Stier oder den Löwen; diese Hauptszene weiß man künstlerisch so zu verändern, daß dem immer noch wachsenden Bedarf genügt wird, ohne daß die Figurenzahl vermehrt zu werden braucht. In der Vereinfachung steckt natürlich eine Verarmung des alten Vorstellungsbestandes: die Sonnenreligion ist Siegelreligion, der Neujahrssieg des Mun-Ellil in dieser Urgestalt Siegelszene geworden. Daß man sich dabei der ursprünglichen Sonnenbeziehung bewußt blieb, beweisen einige in dieser Zeit (um 2500) anscheinend neu entwickelte Szenen auf Siegeln.

Der gegebene Nachfolger des alten Sonnenhelden Mun (oder Ellil) im fertigen Pantheon der großen Göttin ist der Sonnengott Schamasch, unsterblich (also nicht Erbe der Todesgeschichte), aber immer noch zeitloser Sieger über die Finsternis, der auf dem Weltberg strahlend erscheint und alles Böse verfolgt und niederschlägt, Herr der Gerechtigkeit, Königsgott, Bürge für alle Rechtsverpflichtungen, alle Verträge, die nun durch Siegel gesichert werden. Ein Versuch, ihn an Stelle des alten Riesen zum Siegelgott zu machen, die Siegelbilder dem neuen Pantheon anzupassen, ist gemacht worden; man wußte nicht nur damals (und gewiß auch später) in Babylonien noch, daß der Siegelriese ein alter Sonnengott gewesen war, man kannte auch seine frühere Mythologie genau — denn nun erscheint auf Siegeln ein Stück der heiligen Geschichte, das in Farah und Telloh nicht gefunden ist, aber in den Felszeichnungen des Nordens (und in unseren Märchen) vorhanden ist.

Schamasch, kenntlich an der Hörnerkrone und den Strahlen an den Schultern, schlägt (A. S. 358—360) nach einem andern Gott, der auf einem Berg sitzt, mit seiner Keule, reißt ihn herunter, zwingt ihn in die Knie; er nimmt ihm oder dem stierköpfigen Menschen (!) (A. S. 361, 362) die Hörnerkrone, sperrt ihn in den flammenden Berg (A. S. 361). Beide kämpfen um eine Jungfrau, die mit Götterkrone, Strahlen um das in Vorderansicht gezeichnete Lockenhaupt, den Sonnenring in der Hand, daneben steht (aus der Erdmutter

ist eine Sonnenjungfrau geworden; 361), oder von dem Gott aus einer Höhle, die der Weltbaum bildet, befreit wird (A. S. 370, 371; Irnini; Siduri; Brunhild, Dornröschen). Auch die Vorführungen eines Verbrechers, eines Gottes (A. S. 364) oder Vogelmenschen (A. S. 396—98) vor Schamasch oder einen andern großen Gott, und die Szenen, in denen vor Schamasch die Himmelstore geöffnet (A. S. 373; 376—82) oder hinter einem Schlangengott und einem andern Gott die Erdtore geschlossen sind (A. S. 392), gehören in die Reihe dieser Modernisierungsversuche.

Sie sind nicht durchgedrungen, weil eine höhere Frömmigkeit ein ganz neues, der Gottheit würdigeres Symbol der Rechtssicherheit und der persönlichen Gottempfohlenheit schuf: die Könige von Ur[1] um 2400 v. Chr. und der fromme Stadtfürst Gudea von Lagasch führen Siegel, auf denen eine Einführung des Siegelbesitzers bei einer großen Gottheit dargestellt ist; demütig naht er, geführt von einer Untergottheit, dem thronenden großen Gott und empfängt von ihm als Zeichen seines Schutzes und seiner Gnade das Lebenswasser und das Lebenskraut (A. S. 432, 433). Kampf, Zwietracht und Sterblichkeit des großen Gottes ist nun eine unmögliche, entwürdigende Vorstellung; man empfiehlt sich aber gern dem großen Gott, wenn auch der nackte Held älteres Ansehen als Siegelgott besitzt; von den großen Göttern kann jeder für die Gottheit stehen, die in allen verkörpert Recht und Leben schützt; der Mensch erscheint geziemend als demütig Schutzempfohlener — aber er läßt sich nun auf seinem Siegel abbilden und nicht mehr als Tier, wie Šar-kali-šarri. Die Einführungsszene, so einheitlich, klar und demutsvoll fromm, blieb Sieger — auch in den Siegeldarstellungen herrschte mehr und mehr die große Gottheit des babylonischen Pantheons; nur archaischer und barbarischer Geschmack (Assyrien) erhielt und belebte die alten Kampfszenen. —

Das Siegel dient im ältesten Babylonien zur Sicherung von Verschlüssen an Krügen und Ballen (das Rollsiegel füllt breite Flächen besser als der Stempel[2]). Wahrscheinlich haben die Könige von Nippur so ihre Naturalbezüge gekennzeichnet; sie drückten zur Kennzeichnung des Besitzers das Bild ihres Reichsgottes, vielleicht

1) Die Szene tritt aber vereinzelt schon früher auf.

2) Vielleicht war auch ein Reiz des Rollsiegels, daß es einen ewigen Kreislauf darstellte, wie das Sonnenjahr einer war.

schon in wechselnder Symbolik, dem Besitz auf, als mit der Schrift um 3000 v. Chr. der babylonische Schreiber-Beamten-Staat entstand; der Sonnen- und Königsgott Mun, der alles Unrecht sah und strafte, sollte ihr Eigentum sichern.

Das Reich zerfiel; das Schreiben, die Bezüge und die Sitte, zu siegeln, erbten die einzelnen Stadt- und Landherren; das Pantheon der großen Götter trat an die Stelle der alten Sonnenreligion. Vogelfrei konnte diese mit ihrer reichen Symbolik und der eingeführten Beziehung zum Siegel zur Siegelreligion herabsinken, sich zu diesem besonderen Zweck im Winkel und im allgemeinen Gebrauch zunächst unverändert erhalten. Niemand sonst hatte Interesse an dem alten Symbolbestand; die neuen großen Götter entfernten sich schnell in Gestalt und Wesen von den Ahnen, aus denen sie hervorgegangen waren; Ellil, Schamasch, Ischtar allein behielten eine sichtbare Ähnlichkeit in manchen ihrer Gestaltungen; unterwissenschaftlich erhielt sich mehr vom Alten im allgemeinen Götterornat und der allgemeinen heiligen Geschichte der Ortsgötter.

Die neue Verwertung des alten Symbolbestands der Sonnenreligion in Siegelbildern geschah an einer sehr wichtigen Stelle: bezeichnend für die babylonische Individuationsstufe innerhalb der Entwicklungsgeschichte der Menschheit ist die Entstehung des bürgerlichen Rechts- und Eigentumsbegriffs; Götter, Könige, Priester, Bürger sind nicht mehr Gewalt- und Willkürwesen, sondern durch Gesetz und Recht gebunden und selbst gesichert (die Stufe entspricht unserem 14. und 15. Jahrhundert). Das Siegel und seine Symbolik der Sicherung von Eigentum und Recht muß deshalb in Babylonien stark hervortreten; es bleibt Rollsiegel, denn so bietet es Raum für die Erweiterung der ursprünglichen Szenen bei wachsendem Bedarf an persönlichen Siegeln und ist doch immer noch ein bequemes Amulett, das die Person des Besitzers in Leben und Tod begleitet, rechtlich ausweist und den Göttern empfiehlt.

Seit Sargon I werden die Siegel zur Sicherung von Verträgen gebräuchlich und dieser Gebrauch wird im entstehenden Rechtsstaat immer mehr zur Hauptsache. Die Zahl der siegelnden Personen nimmt immer mehr zu, die Symbolik vereinfacht sich; der Neujahrskampf von Sonnenhelden, Stier und Löwe bleibt vom alten Bestand fast allein übrig; daneben wird, natürlich in einem so wichtigen Gebiet, die Anpassung an das fertige babylonische Pantheon ver-

sucht: Schamasch, der neue große Gott der Sonne und der Gerechtigkeit, tritt für den alten Sonnenhelden und Reichsgott ein.

Unter der Dynastie von Ur (ca. 2400) gelingt die Anpassung, indem die Einführungsszene zur herrschenden Siegeldarstellung wird; die „Gottheit", in jedem beliebigen großen Gott verkörpert, sichert dem Siegelbesitzer Recht und Eigentum, verleiht ihm, der sich ihr demütig empfiehlt, Leben und Fülle; die Idee ist dieselbe wie in den älteren Siegelbildern, aber alles ist friedlich, fromm, ehrfürchtige Bitte und Vertrauen in die göttliche Weltordnung geworden. Der Herrschaft der Gottheit im frommen Gottesstaat von Ur (er entspricht zeitlich und im Wesen dem der 5. Dynastie in Ägypten) folgt notwendig der Zusammenbruch — aus ihm geht der fertige Rechtsstaat Chammurapis (in Zeit und Wesen dem Staat der 12. ägyptischen Dynastie nahe) hervor, der bleibende babylonische Staat, soweit ein Kulturgebild Dauer hat, der Staat, in dem „jeder Babylonier sein Siegel hat". So findet der Symbolbestand der babylonischen Siegel von der ältesten Zeit bis zur vollen Entwicklung und weiter herab seine zwanglose und vollständige Erklärung: die alte Sonnenreligion der Einwanderer und Herrscher von Nippur sinkt zur Siegelreligion herab durch politische und kulturelle Entwicklung, vereinfacht sich und lebt so in Resten fort; dazu kommt eine Anpassung der Siegelsymbolik an die Vorstellungen der fertigen babylonischen Weltanschauung von Gottheit und Frömmigkeit. Die späteren Veränderungen durch Barbarenherrschaft (bes. der Assyrer) und durch priesterliche Spekulation (Kassitenzeit: Gebete auf Siegeln; Chaldäerzeit: Symbole statt Götterbildern verehrt) sind teils Rückfälle in die Sonnensymbolik, teils Vergeistigungen zum Unanschaulichen (im Judentum Vollendeten) hin.

Es ist üblich, den nackten Riesen der Siegelbilder nach dem großen Epos der Babylonier „Gilgamesch" zu nennen, wenn er ganz menschlich gebildet ist, und „Enki-du", wenn er tierische Reste zeigt. Inschriftlich begründet ist dieser Brauch bis jetzt nirgends; aus der Handlung des Epos sind, wie man lang bemerkt hat, weder die Siegelbilder, soweit sie diese Riesen darstellen, zu deuten (der Enki-du des Epos muß ganz menschlich vorgestellt werden; von den Taten der Epenhelden findet sich auf Siegeln nur allenfalls der Stierkampf; das Lebenswasser kommt im Epos nicht vor u. s. f.), noch ist zu verstehen, wie Gilgamesch und Enki-du zu Siegelgöttern oder -helden, zu Bürgen der Rechtssicherheit werden konnten.

Und doch hat der Zufall mit dieser Benennung eine Verwandtschaft der Siegelhelden und der Helden des Epos richtig hervorgehoben. Die Geschichte von Gilgamesch und Enki-du entstammt der heiligen Geschichte der alten Sonnenreligion wie die Siegelbilder; durch dieselbe politische und kulturelle Entwicklung, die die alten Sonnensymbole zu Siegelsymbolen besonderte und entwürdigte, sind die Sonnenbrüder Heroen, sterbliche Halbgötter geworden; die großen Götter stiegen zur Unsterblichkeit auf — nur Tammuz und Ischtar blieben sterblich und doch unsterblich der gelehrten Religion erhalten. Der Kern der Taten Gilgameschs und Enki-dus ist die Sonnenmythe[1]: Enki-du wird auf dem Feld bei den Tieren belebt, vermählt sich mit der Ischtardirne, dringt durch einen Zweikampf mit seinem Bruder an Körperkraft, Gilgamesch, in die Hauptstadt ein und erlangt königliche Herrlichkeit, stirbt in der Folge des Kampfs mit dem Himmelsstier und fährt nach Westen; Gilgamesch, ein Göttersohn ohne Vater, zieht mit dem Freund nach Osten, erscheint dort auf dem Berg bei der Zeder (dem Weltbaum), befreit Irnina-Ischtar (Dornröschen?) im Kampf mit Chumbaba und bringt sie zurück nach Uruk; nach dem Tod des Freundes fährt auch er kraftlos nach Westen, auf dem Sonnenweg durch den Berg, den Garten der Verborgenen und über die Wasser des Todes. „En-ki-du" („Herr der Tiefe", „Kind En-kis" (?)), ist selbst im Wortsinn „Tammuz" (Dumuziapsu, „echtes Kind der Tiefe" oder „Enkis" (=apsu)) verwandt; die Pflanzenwelt, die in Babylonien an Stelle der Sonne stirbt, ist in ihm verkörpert. Auch „Gilgamesch" hieß in der Urgestalt des Epos „Gisch" „Holz"; der alte Sonnengott war durchaus Pflanzengott geworden in Anpassung an die Natur des Landes. Nicht viel vor 2000 v. Chr. hat ein großer Dichter aus den Trümmern der Sonnengeschichte das tiefsinnige Lied vom Kultur- und Naturmenschen, von ihrer Herrlichkeit und ihrem Zusammenbruch im Tod und in Todesangst, von der vergeblichen Fahrt nach dem Leben, gemacht, Menschenlos groß gestaltet. In der Folge hat ein gelehrter Bearbeiter, Sin-liki-un-nini wahrscheinlich, den Helden,

---

1) Vgl. meinen Aufsatz in den „Leipziger Semitistischen Studien" 1909 (Hinrichs) „Die Entwicklung des Gilgameschepos".

bei einem Versuch das Gedicht zu astralisieren, archaisch „Gilgamesch“ (Feuer-Lippe = Feuer-Kiefer? oder Feuer-Köcher?) umgenannt; der Held erhält (als Sonnengott erkannt?) einen alten Beinamen der Sonne als Hauptnamen[1].

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die alten Sonnenbrüder bei den Sumerern „Gilgamesch“ oder gar „Enkidu“ genannt waren; eher hieß der eine „Mun“. Bis wir aber ihre Namen erfahren, mögen sie in den Siegelbildern weiter so genannt werden. Späte Siegelbilder (wie A. S. 270 Gilgamesch im Garten, unter Lebensbäumen; Siduri „die Verborgene“ in der Baum-Höhle?) könnten auch als „Gilgameschabbildungen“ gemeint, unter dem Einfluß des Epos entstanden sein. —

Wenn in Babylonien eine Einwanderung aus dem Gebiet der jungsteinzeitlichen Sonnenkultur mit ihrem Ackerbau die Kolonisation des Zweistromlandes und die Bildung einer babylonischen Rasse und Kultur ermöglicht hat, so ist von vornherein wahrscheinlich, daß ein entsprechender Vorgang sich in Ägypten[2] abgespielt hat. Auch dort mußte ein Stromland, das Niltal, dem Ackerbau gewonnen werden; dies geschah im 4. vorchristlichen Jahrtausend, wie in Babylonien; eine Einwanderung aus Norden, über Kreta oder Syrien, wiederholt sich in Ägypten zu geschichtlicher Zeit, wie eine aus den persischen Randbergen in Babylonien. Vor allem aber ist noch die fertige wissenschaftliche Religion der Ägypter eine Sonnenreligion (Re; Aton) und enthält, wenig verändert, die alte heilige Geschichte von den zwei feindlichen Brüdern (Osiris, Set), dem Tod des einen durch Mord, der Flucht

1) Auch der Heros Etana und sein Schicksal geht auf die Sonnenmythe zurück und hat deshalb Urbilder in alten Siegeln (A. S. 403/4). Die Sonnenreligion der Steinzeit ist Ausgangspunkt für alle höheren Kulturreligionen und kehrt in allen wieder; wenn viele Heroen (Herkules, Ganymed) und Religionsstifter (Christus, der Buddha) Gilgamesch ähneln, so ist das kein Beweis, daß sie vom Gilgameschepos abstammen, sondern einer, daß sie, wie dies, aus der steinzeitlichen Sonnenmythe hervorgegangen sind, die von 4000 v. Chr. bis in christliche Zeit durch Abwanderer aus nördlicheren Ländern überallhin verbreitet wurde. (So Sumerer, Urägypter; Minoer; Hethiter, Philister; Achäer, Dorer; Meder, Perser, Inder u. a.)

2) Herr Professor H. Schäfer hat gegen meine Aufstellungen, soweit sie ägyptologische Dinge betreffen, erhebliche fachwissenschaftliche Bedenken und bittet mich, dies ausdrücklich zu bemerken.

seiner Gattin (Isis), der heimlichen Geburt und der Rachetat des Sohnes (Hor). Es ist also berechtigt, wenn wir auch hier Reste der jungsteinzeitlichen Sonnenkultur in den ältesten, un- und vorägyptischen Denkmälern suchen; die Gräber von Negada, Hierakonpolis, Abydos u. a. aus der Zeit vor und zu Anfang der 1. Dynastie kämen dafür in Betracht.

Das älteste, sehr häufige Amulett in diesen Gräbern ist (nach Petrie) ein Stieramulett, der einfache Stierkopf (allerdings absichtlich oder durch kürzende Stilisierung im jahrhundertlangen Gebrauch meist bis zur Unkenntlichkeit entstellt) oder seltener der doppelte Stierkopf, im Halsteil verwachsen und mit einem Anhänger ausgestattet.



Fig. 5.

Auch auf einem sehr alten Rollsiegel aus Ton, das die ägyptische Abteilung des Berliner Museums besitzt, finden sich stierköpfige Gebilde (Nr. 15399): ein Menschenkopf(?) von vorn mit Stierhörnern und -ohren sitzt auf einem Viereck (Körper) mit einem Griff oder Anhang (Phallus?); an demselben Gebilde, das etwas verkleinert dargestellt ist, sind zwei Stiervorderteile (Kopf, Hals, Vorderbeine) in Seitenansicht angebracht. Zwischen den beiden Symbolen stehen übereinander ein kniender (oder springender?) Bogenschütze (oben) und ein stehender waffenloser Mann in kläglicher Haltung mit schlaff herabhängenden Armen und Geschlechtsglied (unten). Das könnten Bilder des Stier-Sonnengottes, allein und als Herr der zwei Jahreshälften, und der beiden Sonnenbrüder sein. Von den übrigen Zeichen des Siegels ist eines wohl sicher ein eidechsenartiges Tier (Krokodil?), ein andres (unter dem Doppelstierzeichen) könnte ein Phallus mit Scrotum sein(?); die andern wage ich nicht zu deuten. Die Hieroglyphen daneben beweisen, daß das Siegel kaum älter sein kann als die Zeit um Menes.

Hier lassen sich einige Sonnensymbole anreihen, die sich in Strichzeichnung auf Gefäßen aus den Gräbern von Negada und

Ballas finden. Da sind Schiffe, je ein Paar, gelegentlich zwei Paare, in denen einmal zwei Stiere (oder Gazellen?), ein andermal Männer (je einer vorn im Schiff, hinten je eine Standarte), meist aber nur je eine Standarte fahren; die Standarten zeigen über dem Wimpel verschiedene Zeichen, ein doppeltes Hörnerpaar, einen belaubten Zweig und ein Kreuz (auf derselben Vase), Berge, Elefanten (im Süden, Indien, Sonnentiere, wie der Mammut im französischen Paläolithikum), am häufigsten aber einen quer über die Fahnenstange gelegten oder geschäfteten Pfeil mit halber, einfacher oder gedoppelter Spitze an beiden Enden.

Auf Gefäßscherben aus Abydos finden sich nebeneinander gestellt die Bilder zweier Stiere, des lebenden und kahlen Baums (mit Vögeln), des Stiers und der Schlange, des Kreuzes und der Berge, eines Paars von Dolchen (Metallzeit; wie in Farah neben den Sonnenbrüdern); mehrfache Mäanderlinien (in Negada Spiralen, beides Bilder der Sonnenbahn) u. a.

Der quergeschäftete beidendig einfach oder doppelt zugespitzte Pfeil, der sich auf den Schiffsstandarten von Negada öfters findet, ist auch auf den vorägyptischen Steinbildern des Gottes Min von Koptos (mit Bildern von Elefanten und Bergen) eingeritzt; was er darstellen soll, lehrt uns die Hieroglyphe dieses Gottes, das Bild einer jungsteinzeitlichen (ungeschäfteten) Doppelaxt[1].

Min von Koptos ist schon im Namen derselbe Gott wie der kretische Min von Kaphtor (der ein wenig fortentwickelter Sonnengott aus Norden, der Minotauros[2], ist) und wie der sumerische Mun, dessen Stadt allerdings nicht „Kpt", sondern „Nippur" hieß. Was wir von seinem Wesen wissen, bestätigt die Gleichheit — Min von Koptos ist in seinen Hymnen „der Stier, der seine Mutter begattet", eine Bezeichnung, die sich aus der Sonnenmythe leicht erklärt; seine alten Steinbilder waren phallisch, vielleicht stierköpfig oder stiergehörnt, (die Köpfe sind abgebrochen, wahrscheinlich absichtlich entfernt) wie die Hat-hor, die Horusmutter von Dendera, die wohl Mins Gattin gewesen sein kann; in archaischen Formeln des mittleren Reichs erscheint ein „Min-Hor", der „Min", welcher

1) Zugleich ein Beleg, daß geschliffene und schön gelochte Steinäxte, also jungsteinzeitliche Technik, in Negadaägypten in Gebrauch waren.

2) Die minoische Religion ist dargestellt in meiner Schrift: „Der kretische Ursprung des „phönikischen" Alphabets", Leipzig, Hinrichs 1913.

„Hor", der Sonnengott, der Vater und Sohn, Ermordeter und Rächer in einem ist. Im fertigen ägyptischen Pantheon ist Min entwaffnet — statt der Stierhörner hat er die hohe Federkrone der Einwanderer aus dem Sonnenland (vgl. Farah), statt der Doppelaxt (die aber Hieroglyphe bleibt) die Geißel des Osiris, statt des phallischen Körpers eine Pfahlgestalt, wie Osiris (der toten Sonne angeglichen?); immer noch aber gehört ihm das Sonnenland, nur ist es umgedeutet zum Fremdland im Osten.

Ich glaube annehmen zu dürfen, daß dem Urreich der Šumerer in Nippur ein Urreich der Minägypter in Koptos in Oberägypten entsprochen hat, begründet von einem Volk, das aus dem Bereich der jungsteinzeitlichen Sonnenkultur im Norden eingewandert ist. Dies Volk muß über das ganze Niltal verbreitet gewesen sein (vielleicht in mehrere Reiche gegliedert oder zerfallen); jedenfalls hat es den Ackerbau ins Niltal gebracht, kanalisiert und kolonisiert, sich mit anderem Volkstum, Negern, Semiten, vermischt und eine neue Rasse, die ägyptische, begründet, die von Süden her geeint wurde und eine eigene Kultur schuf und ausbreitete, die ägyptische.

Die Einwanderer, die das Reich von Koptos gegründet haben, müssen nicht nur in dem Besitz von Ackerbau und Sonnenmythe den Ursumerern geglichen haben, sondern auch in der Kriegsgewandung; noch der geschichtliche Min trägt die Federkrone und hat die Doppelaxt als Symbol; noch Nar-Mer und seine Krieger statten sich mit Federn aus und tragen den Gürtel: sie gleichen den „Federträgern" der ärmeren Grenzgebiete, den „Tehenu" (Libyern) des alten Reiches[1], wie die Ursumerer den Elamiten glichen, aus dem gleichen Grund, nämlich weil sie einmal mit ihnen eins gewesen sind; in Kämpfen gegen verwandte, rein und deshalb barbarisch gebliebene Einwanderungsgenossen machen sich die werdenden Kulturägypter und Kulturbabylonier zu Besitzern zweier Kulturreiche eigenen, neuen Gepräges. Im ägyptischen Götterornat und Königsornat hat sich die alte Tracht erhalten — die Götter tragen die

1) Noch im alten Reich werden die Tehenu rot gemalt, wie die Ägypter. — Ich benutze hier einen bis jetzt leider ungedruckten Vortrag von Dr. G. Möller†, den mir Herr Professor H. Schäfer freundlichst zur Verfügung gestellt hat; die überaus reiche und gründliche Untersuchung über die Libyer enthält neuen Stoff in Fülle, der besonders auch für die Vorgeschichte wertvoll ist.

Hörnerkrone, wie die Babylonier, aber meist mit der Sonnenscheibe, auch Federkronen kommen vor; am Gürtel hängt, unbabylonisch, ein Stierschwanz.

Das Reich von Koptos muß durch die gleichen Umstände zerfallen sein, wie das von Nippur: die neue Rasse entstand und wuchs kulturell zur Eigenart und Überlegenheit über das Jungsteinzeitliche auf; auch hier wurde die Schrift erfunden, vielleicht auch selbständig der Metallgebrauch (jedenfalls kam Metall kurz vor der 1. Dynastie auf), die mitgebrachte Religion zersetzte sich, indem sie dem Land angepaßt und spekulativ höher entwickelt wurde. Aus den Wirren der Auflösung ging der ägyptische Schreiberstaat, die ägyptische Kunst, die ägyptische Re- und Osirisreligion des alten Reiches hervor; kurz vor der ersten Dynastie muß die Schrift erfunden worden sein[1], unter ihren ersten Königen wird der Staat und der Stil ägyptisch.

Die politische und kulturelle Neuordnung findet ihre Führer in den Fürsten von Edfu; ihr Stadtgott, der Falke, wird mit Hor, dem jungen Sonnenhelden, gleichgesetzt; der alte Stier- und Reichsgott von Koptos, Min, wird beiseite geschoben; von nun an hat der Sonnengott, spekulativ als „Re“, die Natursonne, politisch als Hor (früher Name des jungen Stiers) Falkengestalt; das entsprach auch dem Wesen der Sonne in Ägypten besser: der fruchtbare Stier (ein Untergott) wird Hapi, der Nil, auch der König Nar-Mer (Menes?) läßt sich, wie Sar-kali-sarri in Babylonien, gelegentlich als Stier abbilden, der Städte zerstört. Mit Menes werden die Horuskönige zu Königen der ersten ägyptischen Dynastie — nachdem der Falke das oberägyptische Erbe des Min an sich gebracht und gesichert hat, dringt er nach Norden zum Delta vor; im Bild eines Horussieges und -zuges nilaufwärts erscheint er als Einiger des Reiches, als Erfüller des nationalen Ideals; Menes ist für Ägypten, was Sargon I. von Agade für Babylonien war, der erste große nationale Herrscher — ob er wirklich zwei „Reiche“ einte, wie die Mythe will, oder ob das „Nordreich,“ das Delta, nur mythologisch (weil es nur zwei Sonnenbrüder gab) und geographisch (als Vollendung des Nillandes zum Ganzen) einheitlich erschien, in der Tat aber

1) Das ist wichtig für die ägypt. Chronologie; s. den Nachtrag „Zur Chronologie der babylon. und ägypt. Geschichte“.

nur ein paar Kolonialstädte älteren Ursprungs und viel Neuland enthielt, wird sich wohl nie entscheiden lassen.

In die Zeit der Horuskönige gehört das „gemalte Grab“ von Hierakonpolis. Seine Szenen sind bisher ganz ungedeutet; denn die Annahme, daß der Tote sich in die Grabkammer die Darstellung einer Nilfahrt mit allerlei Uferszenen zur Unterhaltung habe mitgeben lassen, bedeutet nur einen Verzicht auf ernsthafte Deutung; es ist etwas ganz anderes, ob in einer Abbildung des ganzen Besitzes eines Toten in der K a p e l l e ein paar Wasserbilder vorkommen oder ob in der G r a b k a m m e r nichts dargestellt ist als eine Wasserfahrt; auch der Inhalt der Boote und „Uferszenen“, z. B. der hakenköpfige Riese im Hauptboot, der Mann, der mit zwei „Löwen“ ringt, der andere, der einen von einer Gruppe dreier kleiner Männchen am Schopf gepackt hat (wie später der Pharao die Feinde) am „Ufer“, stimmt weder mit der Annahme, daß es sich um Unterhaltung, noch mit der, daß es sich um Mitgabe von Vorräten fürs Jenseits handelte. Dagegen erinnert wieder in den Bildern vieles an die Symbolik der jungsteinzeitlichen Sonnenreligion.

Der haken- (vielleicht vogel-) köpfige Riese, der im größten und obersten (an zweiter Stelle fahrenden) Nilboot steht, hat die Arme weit ausgebreitet, wie dies der Sonnengott in den nordischen Felszeichnungen manchmal im Sonnenschiff oder außerhalb tut (er umfaßt die Welt); ein Vogel scheint über ihm zu schweben; das könnte wohl der ägyptische Sonnengott Re sein, der, den Falken über dem Haupt, mit seiner Flottille als Herrscher und Weltumfasser den himmlischen Nil befährt. Unter den fünf Begleitschiffen treten zwei, ein helles und ein dunkles Boot, übereinander (d. h. vielleicht nebeneinander) gestellt, hervor — sie könnten sein Tag- und Nachtboot besonders darstellen. Vorn im Hauptschiff steht ein Mann, kleiner als der Sonnengott, aber größer als alle andern, menschenköpfig, die Arme ausgebreitet, wie Re — das könnte der tote König sein, der in der Sonnenbarke mitfahren will und den Wunsch durch Bildzauber zu erfüllen denkt[1].

Ein Mann steht zwischen zwei dickköpfigen, ungehörnten, langschwänzigen Tieren, wohl Löwen, er ringt umarmend mit ihnen,

1) Allerdings findet sich noch eine dritte, sehr demütig kleine Gestalt gleicher Armhaltung im Boot, so daß die zweite auch ein Gott (2. Sonnenbruder; Vezier) und erst dieser der König sein könnte.

wie auf den babylonischen Siegeln „Gilgamesch" mit zwei Ungeheuern — sollte das nicht wieder der Tote sein, der die Ungeheuer der Sonnenstraße bezwingt wie der alte Sonnengott?

Ein anderer Mann, waffenlos, hat die Gurgel eines gefesselten, dreifarbigen Tieres mit fast kreisrundem scheibenförmigem Hörnerpaar, gepackt; darüber steht ein Symbol, das ebenfalls in den nordischen Felszeichnungen sein Gegenstück hat, eine Art Ständer, der auf einer Stange Reste von einer Scheibe trägt, die vielleicht durchkreuzt war: der Tote besiegt den Stier, wie das einst der Sonnenheld tat.

Der Kampf der beiden Sonnenhelden als Menschengestalten ist in zwei Szenen zerlegt, die nebeneinander stehen; in einer ist der braune Feind des Helden, der siegen soll, ins Knie gesunken, im andern über Kopf gestürzt: der Tote siegt als Sonnenheld auch über diesen Gegner.

In den meisten Tieren müssen wir wohl Gazellen erkennen (einige sind sehr natürlich und frisch in der Bewegung gezeichnet); wie in Babylonien sind sie in Anpassung an die Landesart (und aus Abneigung gegen die alte Reichsreligion der „Barbaren" von Koptos?) an Stelle der Stiere getreten. Eine dunkle (blauschwarze) und eine helle (braune) Gazelle lagern (halb) Beine gegen Beine, Bauch gegen Bauch; andere liegen in einer Reihe hintereinander, abwechselnd helle und dunkle (allerdings 4, statt 2); eine dunkle mit weißem Kopf kämpft gegen eine helle mit schwarzem Kopf — das sind die bekannten Darstellungsarten der Jahreshälften in ihrem natürlichen Verhältnis der Zweiheit in der Einheit, der Folge und Entgegensetzung, allerdings wieder zum Zweck verändert, Wesen, die an der Sonnenstraße wohnen und lauern. An das Sonnenrad erinnert unmittelbar ein Symbol, das fünf verschieden gefärbte Gazellen auf einem Doppelkreis mit den Beinen befestigt zeigt (die 5tägige Woche? oder die „5 Überschüssigen", die Gefahren- und Fastnachtstage am Ende des Jahres, die keinem Monat zugehören?)

Mir scheint die Verwandtschaft der Bilder mit der jungsteinzeitlichen Sonnenmythe unverkennbar; die Veränderungen erklären sich zum Teil, wie in Babylonien, aus Anpassung an das Land (Löwe, Gazelle, Nilboote) und neuen politischen Verhältnissen (Re statt Min, Falke und Gazelle statt Stier); zum andern Teil aber daraus, daß, ganz unbabylonisch, eine Verwertung der alten Vorstellungen für die Totenreligion stattgefunden hat. Was in Babylonien Siegelsymbolik wurde, ist hier zu Jenseitsgefahren und Unheuern geworden, die der Tote im Kampf um das ewige Leben überwinden muß[1]; es ist Bedarf für's Leben im Jenseits, was der Tote ins Grab mitnimmt, denn das älteste Totenbuch ist hier an die Wände der Grabkammer gemalt; in den späteren Totentexten (besonders in denen des Unas), die ebenfalls in die Grabkammer mitgenommen werden und vom Weg zur Sonne und den Gefahren der Sonnenstraße handeln, müssen die Erläuterungen dazu gesucht werden; ein Gegenstück dazu haben wir im Norden im Grab von Kivik[2].

Die jungsteinzeitliche Religion ist auch hier herabgesunken, durch höhere religiöse Vorstellungen für die Hauptgottheit (Re) zum Teil verdrängt; aber diese höheren Vorstellungen sind nicht so hoch wie die babylonischen; der Hauptgott Re wird zwar unsterblich als Sonne „die in ihrem Blute lebt", er zieht auch andere große Götter durch Angleichung nach sich; aber der Schnitt zwischen großem Gott und Menschen, Unsterblichen und Sterblichen wird nicht scharf geführt — der Mensch kann im Tod zur Sonne aufsteigen, nur braucht er einen verwickelten Zauber in Bild, Schrift oder Wort dazu; so entstehen keine echten „Heroen"; die Fahrt nach dem Leben muß jedem gelingen, der den Zauber kennt.

Es muß in der Entwicklung der babylonischen und der ägyptischen Kultur einen Augenblick gegeben haben, in dem beide sich außerordentlich ähnlich gewesen sind; es war der, in dem Metallgebrauch und Schrift erfunden waren und nun ein archaischer Königs- und Schreiberstaat (etwa dem Karls d. Gr. entsprechend) entstand. Aber gleich trat die Scheidung ein — während die Ägypter auf dieser Stufe lange stehen blieben und hier ihre eigenartige Kultur ausbildeten, die nur bis zu einer ritterlich-priesterlichen Weltanschauung kam (etwa unserem 12./13. Jahrhundert entsprechend), durchliefen die Babylonier sie schnell, schon vor Sargon I., und erstiegen eine höhere Stufe, die des ersten priesterlich-bürgerlichen

1) In Babylonien gehen aus den Gestalten der alten Sonnenmythe auch die Tierkreiszeichen an der Sonnenbahn hervor, in Ägypten nur Gespenster am Sonnenweg der Toten.

2) Vgl. Veröff. des Provinzialmuseums zu Halle Bd. 1, Heft 2 über das Grab von Kivic.

Ordnungs-, Rechts- und Eigentumsstaats (etwa unserem 14. u. 15. Jahrhundert entsprechend).

Zu den Gemeinsamkeiten der Urzeit gehört auch der Besitz der Rollsiegel; die ältesten Ägypter haben sie [1], wie die Babylonier, und benutzen sie zur Sicherung von Krugverschlüssen u. ä.: auch Symbole der Sonnenreligion finden sich auf den ägyptischen Rollsiegeln (auf den Stücken des Berliner Museums außer den geschilderten Stierbildern und Sonnenbrüdern liegend ovale Scheiben, die an die Sonnenscheiben der Hethiter erinnern, Kreuze, die „Bügelstäbe“ [Metallbeile?]). Diese Rollsiegel bleiben bis zum mittleren Reich im Gebrauch; aber eine Siegelreligion entwickelt sich nicht; die Sonnenreligion bleibt ja Hauptreligion im Land; die Zeichen scheinen von Anfang an als Schrift gemeint; vor allem aber wird das Siegel als Rechtssymbol nie so wichtig wie in Babylonien.

Ägypten wird nicht zum vollen bürgerlichen Rechtsstaat; ägyptische Siegel finden sich nicht auf Verträgen und Dokumenten, eigene Symbole, die das Rechtsverhältnis feierlich ausdrücken, sind unnötig. Alles bleibt vor-sargonisch: der König ist der Besitzer; Amtssiegel herrschen vor; nur wenn eine neue Rasse persönlicher werden möchte (ganz im Anfang des alten Reiches, dann wieder im mittleren und neuen) nehmen vorübergehend die Personennamen auf Siegeln zu.

Das ägyptische Siegel ist von Anbeginn ein Schriftsiegel und bleibt es bis zum Ende. Scheinbar ist das eine höhere Stufe, als die babylonische, denn Schrift ist abgezogener als Bild und läßt bei kleinerem Anspruch an Platz mehr persönliche Verschiedenungen zu; demgemäß wird das Rollsiegel in Ägypten zum Knopf- und Käfersiegel, das, klein und praktisch, unserem Siegel gleicht. Tatsächlich bleibt der Ägypter dem Babylonier unterlegen — seine Schriftsiegel sind mehr Amulette, die den Besitzer schützen (wie sie auch Wilde haben; die Käferform empfiehlt den Besitzer Chepre, dem Sonnenkäfer) und Zeichen von Stand und Bildung, als Ausdruck

1) Wahrscheinlich gehört das Siegel zu den Erfindungen, die mit der Schrift regelmäßig gemacht werden; wer Schrift in Stein oder Ton ritzt, kann leicht darauf geführt werden (durch Zufall), sie abzudrücken; die Erfindung des Drucks wird für kurze Zeichen = und Bildreihen gemacht — für ganze Bücher, lang nach der Schrifterfindung, muß sie, erschwert durch den Schriftbesitz und die Schriftgewohnheit, neu gemacht werden.

entwickelten Persönlichkeits- und Rechtsbewußtseins. Genau so ist der ägyptische Sonnenkalender und die (teilweise) Buchstabenschrift uns scheinbar näher als der babylonische Mondkalender und die Silbenschrift — aber der ägyptische Kalender ist ungenauer, die Schrift uneinheitlicher und (ohne Vokale) dürftiger als die babylonische. Auch das Bildsiegel der Babylonier ist zuletzt praktischer als das Schriftsiegel der Ägypter — im allgemeinen Handel und Wandel behalten sich Bilder allgemein, während Schrift voraussetzt, daß man lesen kann.

Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, wahrscheinlich zu machen, daß die beiden großen Stromgebiete des Euphrat und Nil von Einwanderern aus dem Norden, aus dem Bereich der jungsteinzeitlichen Ackerbau- und Sonnenkultur im 4. Jahrtausend v. Chr. kanalisiert und urbar gemacht worden sind; Šumerer und Tehenu bringen jungsteinzeitliche Kultur nach Süden, die wir allmählich sich auflösen und mit den Einwanderern in einer höheren und eigenartigen neuen Kultur, einem neuen Volkstum, im Babylonischen und Ägyptischen verschwinden sehen.

Die Sonnenreligion, die materielle Kultur, auch manches in der Tracht und Bewaffnung der Einwanderer ist bei Šumerern und Tehenuägyptern trotz der weiten Trennung der Einwanderungs- und Siedelungsländer erstaunlich gleich und so hoch entwickelt wie in Nordeuropa um 2000 v. Chr. Daraus folgt, daß schon im 4. Jahrtausend die jungsteinzeitliche Kultur über weite Strecken Europas und vielleicht Westasiens in großer Gleichmäßigkeit und in der Höhe ausgebreitet war, die sie in Skandinavien (auch im Augenblick der Entstehung einer Metallkultur) erst 1000 Jahre später besitzt. Bei aller Kulturgleichheit im Abwanderungsgebiet sind aber große Verschiedenheiten dort erkennbar; es gibt dort mindestens zwei ganz getrennte Sprachgebiete [1], denn die Šumerer bringen eine ganz andere Sprache mit als die Tehenuägypter.

1) Wahrscheinlich mehr, denn auch die Semiten müssen (mit derselben Sonnenkultur oder einer älteren) einmal von Norden eingewandert sein; es wäre wohl möglich, daß sie (im 4. Jahrtausend?) über Kleinasien nach Syrien und Nordbabylonien vorgedrungen wären; dann wären die Semiten in Arabien mit ihrer Viehzucht und den Resten einer Sonnenreligion ein abgezweigter, unter besonderen Bedingungen rein und rückständig erhaltener Nebenast, der nun ein neues Ausgangsgebiet für semitische Völkerwanderungen bevölkert.

Nachträge.

1. Zur Kultur und den Siegeln der Hethiter.

Das Volkstum der Hethiter empfängt ebenfalls einen Hauptbestandteil aus dem Bereich der Sonnenkultur, entwickelt in Kleinasien eine eigene Bilderschrift und einen Staat, dessen Religion eine Sonnenreligion ist; Schrift und Religion bleiben unter der Leistung der Ägypter: trotzdem finden wir hier die babylonische Siegelreligion. Siegel waren zu erwarten, eine babylonische Siegelkultur aber nicht. In der Tat handelt es sich nur um eine äußere Anpassung; die Hethiter nehmen babylonische Schrift, babylonische Hymnen und Epen, babylonische Gesetze, Handelsgepflogenheiten und damit babylonische Siegelformen an, ohne sie hervorbringen zu können; die babylonischen Kaufleute zivilisieren die Barbaren, deren Könige und Adlige dabei ihren Vorteil finden. Die hethitische Kultur bleibt unter der ägyptischen, auf einer Stufe archaischen Königtums, das eben gelernt hat, Schreiberbeamte zu gebrauchen; die Götter, so zahlreich und mannigfaltig im Äußeren, sind fast dem Ellil und Min gleich (Vater—Herrscher—Gott, Mutter und Sohn im Festzug von Boghazköi); keineswegs hat sich ein Pantheon großer unsterblicher Götter von Heroen und sterblichen Menschen grundsätzlich geschieden. Die zahlreichen Gesetzesvorschriften sind in der babylonischen Form recht unterbabylonisch, soweit Rechtsdurchbildung in Frage kommt; das Übernommene ist der tieferen Stufe angepaßt, soweit es nicht (Handelsrecht; für Fremde!) einfach abgeschrieben werden konnte.

Dasselbe gilt für die Siegel. Die Form ist babylonisch, aber der Inhalt ist unterbabylonisch; die Szenen, Kämpfe und Einführungen, sind genau übernommen; aber Gilgamesch, Enkidu, Schamasch und was aus ihnen geworden ist und neben ihnen steht, gehören nicht einer Siegelreligion, sondern der herrschenden Sonnenreligion des Reiches an; Teschup und die anderen großen Reichsgötter selbst erscheinen auf den Siegeln als Sonnenhelden, als menschliche und tierische Vertreter der Sonnenmythe, die Natur- und Geschlechtsbeziehungen sind ganz einfach, mit einer selbstverständlichen Klarheit und Roheit dargestellt.

Da gehen (A. S. 245) die beiden Sonnenbrüder ganz menschlich und bekleidet und gleich daneben stierköpfig und halb nackt

aufeinander los; am Ende des Frieses wartet die nackte Frau auf den Sieger; die Symbole der Sonne als Hörnerpaar (Sieger) und Hirschkopf (Besiegter), als Antilopenkopf (Sieger?) und abgehauene Hand (Besiegter?), der Erde als Taube und Ähre (Frau) bezeichnen die handelnden Personen. Oder (A. S. 271) zwischen zwei (babylonischen, aber phallischen) Stiermenschen steht (unbabylonisch) die nackte Frau, während ein Sonnengott gegen eine (babylonisch) thronende Stier-Sonnengottheit drohend (unbabylonisch) hinansteigt. Die zwei Brüder (Sonne und Doppelaxt zwischen sich), zwei Greife, der lebende und der tote Stier, zwei Wellenbänder, der Krug (Kivik) und der Hase (unser Osterhase, Symbol des schwachen Sonnenkindes, das doch im Winter allen Feinden entgeht und zur Fortpflanzung kommt) füllen ein anderes Siegel (A. S. 469). Teschup, mit langem, zum Zopf geflochtenen Haar (die siegreiche Sonne) mit Keule und Bügelstab (Axt?) bewaffnet, schreitet über die Berge gegen die nackte Göttin heran, die der dunkle Bruder, durch Stierkopf und abgeschlagene Hand bezeichnet, waffenlos nicht zu verteidigen weiß (A. S. 448) u. s. f. Ohne den babylonischen Einfluß wäre hier so wenig als in Ägypten eine Siegelreligion entstanden; die Voraussetzung dazu, die Fähigkeit zum Pantheon Unsterblicher und zum Rechtsstaat der ersten bürgerlichen Stufe fehlt. Uns aber bietet diese Anpassung des Babylonischen ans Tiefere, dieser Rückfall aus der babylonischen Symbolik in die Ursonnenreligion der Stufe von Farah und tiefer, einen neuen Beweis dafür, daß diese Symbolik aus einer Ursonnenreligion entwickelt und zur Zeit der hethitischen Blüte (im 2. Jahrtausend) noch so verstanden wurde.

2. Zur Chronologie der babylonischen und ägyptischen Geschichte.

Aus den Siegelbildern von Farah ergibt sich, daß zur Zeit der Anfertigung dieser Siegel zwei Punkte der Sonnenbahn am Fixsternhimmel festgelegt waren: das Sternbild des Stieres (vielleicht nur ein Hörnerpaar) bezeichnete damals schon den Stand der Sonne am Frühlingsanfang (21. März), das des Skorpions den am Herbstanfang. Wir bekommen dadurch ein astronomisch bestimmbares Datum für die Siegel von Farah — sie müssen etwa 2850 v. Chr. gemacht sein. Denn die Festlegung des Himmelsstieres am Fixstern-

himmel kann erst erfolgt sein, als die Sonne nicht mehr selbst Stier war, sondern großer Gott eines höheren Pantheons wurde, andererseits nicht mehr leicht in einer Zeit, in der die heilige Sonnengeschichte auf Tammuz übertragen war — die dabei vorausgesetzte Auflösung der Sonnenreligion sehen wir in den Siegeln von Farah und nirgends sonst: sie hat also nicht lange gewährt. Das astronomische Datum darf genau genommen werden, obgleich die Verschiebung des Tag- und Nachtgleichepunktes sehr langsam geht: bei der ersten Festlegung desselben am Fixsternhimmel hat man den Stier da in die Sterne hineingedeutet, wo die Sonne zur Zeit der Frühlingstag- und nachtgleiche stand. Um 2850 v. Chr. sind also die Siegel von Farah entstanden; damals war das Reich von Nippur aufgelöst, die Sonnenreligion in Umbildung zum Pantheon und zur Siegelreligion, Schrift und Metallgebrauch erfunden, die eigentlich babylonische Kultur im Werden — wenig später, unter Sargon I., kam die Bewegung zum Abschluß.

Das astronomische Datum stimmt sehr gut zu den Regierungszahlen der Sargon-Dynastie, die nach den Königslisten errechnet sind; seine Bedeutung liegt darin, daß es die phantastischen Annahmen beschränkt, die durch die Königslisten „von der Flut an" und durch die Möglichkeit eines Zeitalters der „Zwillinge" vor dem des „Stieres" für vor-sargonische babylonische Geschichte zugelassen sind. Wenn 2850 v. Chr. der klassische Aufstieg Babyloniens so nah war, so hat nach dem Gesetz der Rassemischung die fruchtbare Mischung der Šumerer und Semiten um 3350 v. Chr. begonnen; die Einwanderung der Šumerer darf nicht über 3500 v. Chr. hinaufgerückt werden. Ein paar hundert Jahre von der Zeit zwischen 3500 und 2850 gehören sicher der Dynastie von Nippur — ich kann nicht glauben, daß für die Dynastien vor Sargon, die die Listen anführen, viel mehr als 200 Jahre bleiben. — Von einem „Zwillingszeitalter" kann keine Rede sein — wir sehen ja nun den Tierkreis von 2850 an in Babylonien entstehen; der Stier und der Skorpion sind seine ersten Zeichen, die Hauptpunkte der Sonnenbahn werden zuerst festgelegt und bezeichnet aus der Bedeutung heraus, die sie für die Sonne haben: im Stier tritt sie die Herrschaft an, wie früher als Stier, im Skorpion, von heimlichem Stachel getroffen, beginnt sie zu kränkeln; ein Bild stammt aus der mitgebrachten heiligen Geschichte, das zweite ist im Süden in diese

hineingekommen: in gleicher Mischung von Altem und Neuem wird der Tierkreis aus der heiligen Sonnengeschichte heraus fortgebildet. Von den Tierkreiszeichen, die altbabylonisch weiter verbürgt sind, sind 3, Zwillinge, Schütze, „Ziegenfisch" mitgebracht, eins, der Löwe, ist im Land eingefügt; Zwillinge und Löwe kennen wir ebenfalls aus den Siegeln von Farah. Zwei werden an die beiden freien Ecken gestellt — in den „Löwen" tritt die Sonne mit dem längsten Tag, hier ist sie am stärksten und furchtbarsten; im „Ziegenfisch" sinkt sie zum kürzesten Tag hinab in vollkommener Schwäche: das Bild ist ein Stier mit einem Fischschwanz und deutet an, daß der junge Stier schwimmen kann, also lebendig bleibt, wie die Sonne im Meer (wie der fliegende Fisch in Kreta oder Arion auf dem Delphin; vgl. auch den Kessel von Gundestrup im Norden). Der Schütze folgt dem Skorpion — im November wird der Gott getötet, da liegt das Totenfest; die Zwillinge folgen dem Stier — im April-Mai steigt das Jahr. Wie die Weiterbildung des Tierkreises im einzelnen geschah, ist noch unklar; das aber scheint mir sicher, daß wir in ihm einen weiteren Abkömmling der Sonnenreligion haben — wie Siegelreligion und Heroenschicksal wird die heilige Geschichte Symbolik der Sonnenbahn; am Fixsternhimmel durchläuft die Sonne ihr Geschick (aus dem priesterlich die Frau verbannt, in das nüchtern wissenschaftlich manches alltägliche, die Wage im Monat, der mit der Herbstgleiche endet, die Ähre im Erntemond, eingefügt wird). Mit der Festlegung der Hauptpunkte der Sonnenbahn am Fixsternhimmel beginnt zugleich die wissenschaftliche Sternastronomie — der Sternenhimmel gliedert sich vom Tierkreis aus. —

Das ägyptische Sothisjahr muß angefangen haben zu laufen, als infolge der Schrifterfindung und des Stolzes der Schreiber auf ihr junges Wissen die alljährliche astronomische Bestimmung des Neujahrs, die von Norden mitgebracht war, durch schriftliche Aufzeichnung, Abzählen von 365 Tagen, im Kalenderamt, ersetzt ward; da die Schrift kurz vor der 1. Dynastie erfunden ist, kommt nur das Jahr 2780 v. Chr. für diese Festlegung des Jahres, die Regelung des Himmels vom Büro aus, in Frage, kein früheres. Sie konnte unverbessert bleiben, da der Ackerbau, die Saatzeit besonders, ohne daß eine astronomische Berechnung nötig gewesen wäre, durch die Überschwemmung bestimmt und geregelt ward; auch die Bestimmung

des Erscheinens des Sothissterns, das die Nilschwelle anzeigt, war nur Theorie, astronomischer Luxus, ohne den der Nil ebenso anschwoll. Zu untersuchen wäre nun, ob dies Datum mit der ersten Einrichtung des Reiches unter Menes oder einem seiner ersten Nachfolger in Memphis oder — wie ich früher annahm — mit dem Beginn der Literatur unter der 3./4. Dynastie verbunden werden muß. Ich halte für möglich, daß Menes etwa 2800 anzusetzen wäre; die Königslisten der ersten 6 Dynastien nach dem Turiner Papyrus zählen einfach Könige und Regierungsjahre derselben auf und summieren sie; Mitregentschaften (wie sie im mittleren Reich vorkommen) und Regentschaftswechsel unter Lebenden (wie z. Zt. Thoutmose III.), Parallelregierungen ganzer Dynastien (etwa der Herakleopoliten und der 11. Dynastie) wären möglich und könnten die Zahlen für die ersten Dynastien stark zusammensinken lassen. Entscheidend wäre ein Fund einer Sothisverschiebung vor der 3. Dynastie. Wäre der Anfang der ersten ägyptischen Dynastie, wie der der Dynastie Sargons I. von Agade ins 29.—28. Jahrhundert v. Chr. zu setzen, so wäre die Parallele der ägyptischen und babylonischen Entwicklung erstaunlich: ca. 3500 läge die Einwanderung eines Rassebestandteils von Norden, ca. 3350 bez. 3300 begänne die Rassemischung, ca. 2800 die ägypt. bez. babylonische Kultur und Eroberung, ca. 2400 wäre die erste Höhe der Frömmigkeit und Kultur erreicht (5. Dynastie; Dynastie von Ur), ca. 2000 entstünde aus einem Zusammenbruch ein neues, modernes Reich (12. Dynastie, Hammurapi).